Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei F. Streisand, in Breslau b. Emil Kabath.

Posener Zeitung.

Neunundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M. Hamburg, Leipzig, München Stettin, Stuttgart, Wien, bei G. L. Daube & Co. Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank."

Nr. 655.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Dienstag, 19. September
(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1876.

Das auswärtige Publikum erlauben wir uns darauf aufmerksam zu machen, daß nach einer Bestimmung des General-Post-Amts die Erneuerung des Abonnements schon **2 Tage vor dem Beginn des neuen Quartals geschehen muß**, um eine vollständige Lieferung **aller** Nummern sicher zu stellen. Bei verspäteter Bestellung werden die bereits erschienenen Nummern von der Post nur bei ausdrücklichem Verlangen und gegen besondere **Portovergütung** nachgeliefert.

Die bevorstehenden preußischen Landtagswahlen.

Unser berliner ≈-Korrespondent, ein bekanntes Mitglied der Fortschrittspartei, schreibt uns wie folgt:

Berlin, 17. Sept. Die um Mitte Oktober bevorstehenden preußischen Landtagswahlen beanspruchen diesmal ein Interesse über die Grenzen des preußischen Staats hinaus; denn sie geben zugleich eine wichtige Vorentscheidung für den Ausfall der nach drei Monaten stattfindenden Reichstagswahlen. Nicht wie vor drei Jahren spitzt sich das vornehmste Interesse auf den Kulturkampf, das Für oder Wider die Ultramontanen zu. Die ultramontane Partei hat ihre größtmöglichste Stärke erreicht; für sie handelt es sich bei den Landtags- und Reichstagswahlen nur um sechs Mandate Gewinn oder Verlust; im Uebrigen wird sie vorläufig noch behalten, was sie hat und bleiben, was ist. Das Wahlinteresse kehrt sich vornämlich der Frage zu, wie sich die liberalen Parteien behaupten werden gegenüber der veränderten Stellung des Fürsten Bismarck zu ihnen. Bei den letzten Wahlen vor drei Jahren stand Bismarck im lebhaftesten Kampfe mit den Ultramontanen und Altkonservativen. Die gemeinschaftliche Gegnerschaft ließ die Unterschiede in den positiven Zielen für die Gestaltung des inneren Staatslebens zwischen Bismarck und den liberalen Parteien mehr zurücktreten. Heute ist es anders. Im Fürsten Bismarck haben die Erfolge, die Machtverhältnisse, dazu körperliche Umstände und zunehmende Jahre ein Selbstbewußtsein und eine Reizbarkeit erzeugt, welchen eine selbstständige und theilweise andere Ziele verfolgende parlamentarische Mehrheit unerträglich erscheint. In der Abweisung seiner reaktionären Strafnovelle ist der Gegensatz zwischen ihm und der liberalen Mehrheit klar zum Ausdruck gekommen. Seit dieser Zeit datiren alle jene Versuche, eine ihm blind ergebene Mamelukenpartei zu gründen oder doch die liberalen Parteien so weit zu schwächen, daß zwischen gleich starken Gruppen das Zünglein in der Waagschale der Entscheidung in die Hand der Regierung geräth. Bei den preußischen Landtagswahlen kommt die veränderte politische Stellung zuerst zur Erscheinung. Die alten konservativen Parteien, welche durch die Wahlen von 1873 mehr geschwächt wurden, als der Regierung lieb war, haben fast allein noch in Preußen einen Bestand; auf die preußischen Wahlen allein vermag auch die von Berlin geleitete Regierungsmaschinerie einen gewissen Einfluß zu üben Die außerpreußischen Reichswahlbezirke werden — so viel läßt sich schon heute mit Bestimmtheit sagen — kaum anders wählen wie 1873. Einen veränderten Ausdruck kann der Reichstag daher nur erhalten durch veränderte Wahlergebnisse in Preußen. Daß die Landtagswahlen hier nach einem andern Modus mittelst Wahlmännerwahlen und unter Eintheilung der Urwähler nach der Steuerleistung vollzogen werden, ändert nichts an der Vorbedeutung der Landtagswahlen für den künftigen Reichstag. Das Dreiklassenwahlsystem hat bei uns praktisch und insofern eine Bedeutung, als es die Sozialdemokratie ausschließt und in etwa 6 Wahlkreisen liberale statt ultramontane Wahlen ermöglicht. Die indirekte Wahl ist kaum mehr als eine Form; vielfach werden die Wahlmänner schon vor den Urwahlen auf bestimmte Kandidaten verpflichtet und die Abgeordneten vor Vollziehung der Urwahlen aufgestellt, das vorherige Stattfinden der Landtagswahlen vor den Reichstagswahlen verschafft dagegen den liberalen Parteien in den Wahlmännerkollegien eine gut gegliederte Organisation für die letzteren. Dergestallt geben liberale Siege bei den Landtagswahlen gute Aussichten für die Reichstagswahlen, während Niederlagen bei den Landtagswahlen für die Reichstagswahlen wenig mehr hoffen lassen. Wiederholte Erfahrungen in Preußen haben dargethan, daß für die Frage ob liberal oder konservativ schon die Landtagswahlen durchweg entscheidend sind, wogegen die Schattirung innerhalb der liberalen Parteien bei den Reichstagswahlen mehr nach links ausfällt, als bei den Landtagswahlen.

Fast überall, wo Wahlversammlungen in Preußen bereits stattfanden, wurden die Reichstagswahlen zugleich in die Diskussion gezogen. Von dem inneren Zusammenhang beider Wahlakte durchdrungen, verhandelte man vielfach auch schon über die Person der Reichstagskandidaten, dehnte Kompromisse zwischen verschiedenen Parteien sogleich auf die Reichstagswahlen aus. Allerdings sind die Wahlvorbereitungen noch weit zurück, aber sie sind doch bereits weiter vorgeschritten, als um dieselbe Zeit vor den letzten Landtagswahlen. In Bezug auf Rheinland-Westfalen läßt sich schon jetzt sagen daß, da hier der Kulturkampf noch in erster Reihe bedingend ist für die Parteistellung, die Ergebnisse dieselben sein werden wie vor drei Jahren. Dasselbe trifft aus ähnlichen Gründen in Bezug auf Posen, Westpreußen und Oberschlesien zu. Das Hauptinteresse bei den Landtags- und Reichstagswahlen muß sich sonach dem übrigen Schlesien, Ostpreußen, Brandenburg, Pommern, und Sachsen zuwenden. Diese Provinzen waren 1866 und 1867 zum großen Theile von den konservativen Parteien erobert worden. Erst 1873 gelang es der Fortschritspartei in Ostpreußen, den vereinigten liberalen Parteien in der Mehrzahl der übrigen Kreise wieder festen Fuß zu fassen. Eben dadurch veränderte sich 1873 die Mehrheit des Abgeordnetenhauses. Während bis dahin den liberalen Parteien noch 35 Plätze an der Mehrheit fehlten, erhielten sie jetzt eben so viel Stimmen über dieselbe hinaus. Das alte Verhältniß wieder herzustellen durch Rückgewinnung der früheren Wahlkreise für eine der konservativen Parteien, dahin gipfeln seit Anfang d. J. alle Anstrengungen der Gegner. Die Wahlprogramme der Deutschkonservativen und der Freikonservativen zielen vornämlich auf diese Gegenden; hier spielte sich auch die Maskirung der Konservativen in „Steuer- und Wirthschaftsreformer" vorzugsweise ab. So viel kann man aber jetzt schon sagen, daß diese Agitationen und alle damit zusammenhängenden Verdächtigungen der liberalen Parteien nicht nennenswerth verfangen haben. Dagegen läßt sich noch nicht überall erkennen, wie weit dies Mal wieder mechanische Regierungsbeeinflussungen stattfinden sollen und zu Gunsten der konservativen Parteien wirksam werden. An gutem Willen läßt es eine Anzahl Landräthe schon jetzt nicht fehlen. Dazu kommt, daß die neuen Kreisausschüsse der Mehrzahl nach den Konservativen Mittelpunkte der Organisation und Beeinflussung bieten. Ebenmäßig haben durch die Provinzialordnung die Konservativen beispielsweise in der Provinz Brandenburg einen Sammelpunkt gewonnen. Andererseits befinden die liberalen Parteien sich gegen 1873 dies Mal durchweg in der günstigeren Lage der Besitzenden; zu Gute kommt ihnen ferner eine gegen 1873 in Folge der inzwischen stattgehabten Aufhebung des Zeitungsstempels besser ausgestattete und weiter verbreitete Presse, eine mit der 1875 festgestellten Vermehrung der städtischen Bevölkerung ansehnlich gewachsene Zahl von Wahlmännern und die durch das Militärgesetz herbeigeführte Aufhebung der Militärwahlbezirke. Die Mehrzahl der liberalen Wahlbezirke scheint denn auch gute Zuversicht zu haben, die Fortschrittspartei glaubt sogar, daß, wenn man in Preußen auf der Hut ist, eher eine Verstärkung als eine Schwächung ihrer Mitgliederzahl eintreten wird.

Eine französische Enthüllung.

Die „France" in Paris veröffentlicht ein angebliches Dokument über einen am 11. Juni zwischen Deutschland und Rußland abgeschlossenen Vertrag, der von Gortschakoff und Bismarck unterzeichnet sein soll. Der Vertrag charakterisirt sich als ein „Präliminar-Offensiv- und Defensiv-Vertrag" zur Ordnung der Wirren auf der Balkanhalbinsel. Die in 10 Paragraphen niedergelegten Vereinbarungen gipfeln in dem Plan, für den Fall, daß die Türkei in dem (vorausgesehenen!) Kriege mit Serbien und Konsorten siegen sollte, dahin zu wirken, daß der frühere Zustand wieder hergestellt werde; für den Fall aber, daß die Vasallen und Insurgenten siegen, die völlige Unabhängigkeit aller slavischen Länder, sowie der Moldau und Wallachei als Grundlage der Neuordnung festzustellen. Damit nicht genug, soll auch die Pforte veranlaßt werden, die Residenz des Sultans nach Asien zu verlegen. Ein zu berufender Kongreß aller christlichen Mächte soll diese Organisation feststellen, Rußland und Deutschland aber mit vereinten Streitkräften dieses Projekt verwirklichen und jeden „feindlichen Angriff einer oder mehrer Mächte" (wahrscheinlich, wenn der Kongreß nicht so will, wie Rußland und Deutschland ihm vorschreiben) abwehren.

Zur Bekräftigung ihrer Enthüllung fügt die „France" hinzu, daß das Dokument, welches sie als „neu und unbestreitbar echt" bezeichnet, an seiner Spitze die Worte trägt: „Privatkanzlei Seiner kaiserlichen Majestät I. Sektion" und mit folgenden Worten endigt: „Für gleichlautende Abschrift: „Graf Adlerberg."

Wer wollte jetzt noch an der Echtheit dieser Urkunde zweifeln.

Schade nur, daß die „France" uns nur den Präliminarvertrag mittheilt, worin erst ein definitives Bündniß in Aussicht genommen wird. § 9 dieses seltsamen Dokuments bestimmt nämlich, daß die Eröffnung der Verhandlungen zum endgiltigen Abschluß des Vertrages auf Grundlage der gegenwärtigen Präliminarien in Berlin spätestens innerhalb 2 Monaten nach dem Tage der Ratifikation durch die beiden Kaiser stattfinden soll. Nun vergißt die „France" mitzutheilen, ob Kaiser Wilhelm und Czaar Alexander wirklich dieses Dokument ratifizirt und die Eröffnung der Verhandlungen zum endgiltigen Abschluß schon begonnen hat. Trotzdem fügt sie hinzu, als ob es sich nicht um eine vorläufige Abmachung, sondern um einen definitiven Vertrag handeln möchte:

Da die Pforte die vorgeschlagene Vermittelung verweigert, hat Fürst Gortschakoff auf Befehl des Kaisers die letzten Anstrengungen bei den Mächten gemacht, um einen Kongreß zu Stande zu bringen, welcher der Türkei Waffenstillstand und Frieden auferlegt. Preußen und Italien haben angenommen, Frankreich hat noch nicht geantwortet. Oesterreich hat noch nicht genügende Antwort gegeben. Kaiser Alexander wird an Franz Joseph schreiben. Wenn die Anstrengungen zur Herbeiführung eines gesicherten Erfolges des Kongresses nicht zum Ziele gelangen, wird Ignatiew unverzüglich Konstantinopel verlassen. Der Kaiser Alexander wird den Krieg erklären und zugleich ein Manifest an sämmtliche Mächte erlassen, in welchem er ihnen als seinen einzigen Zweck hinstellt: die Christen zu schützen, ohne irgend welchen Anspruch auf den Besitz des Bosporus. Alles ist bereit, aber man wird nicht eher den Krieg beginnen, als im äußersten Nothfalle.

Das großartige Bündniß der beiden Nordmächte, welche mit französischer Leichtblütigkeit einen kleinen europäischen Krieg in Aussicht nehmen, ebenso wie sie am 11. Juni die Kriegserklärung Serbiens voraussahen, scheint damit wirklich zu Stande gekommen zu sein. Ob Kaiser Wilhelm bei diesem Vertragschluß die verbündeten deutschen Fürsten zu Rathe gezogen und diese einen solchen Offensiv- und Defensiv-Vertrag gebilligt haben, verschweigt die „France" ebenso, wie sie vergißt den Zeitpunkt anzugeben, seit wann „die Pforte die vorgeschlagene Vermittlung der Großmächte verweigert" hat. Uns ist davon nichts bekannt.

Die französischen Journale werfen solche kühle Fragen nicht auf, trotzdem benehmen sie sich im Allgemeinen ziemlich vorsichtig. „Soir" und „Courrier de France" drucken die Enthüllung der „France" unter Vorbehalt nach, die offiziöse „Agence Havas" bezeichnet den Vertrag geradezu als apokryph, desto mehr wundert es uns, daß die „Köln. Z." davon so viel Aufsehens macht oder wenigstens ihren pariser Korrespondenten dies gestattet, obwohl sie selbst sagt, daß die „France" ihrer gewagten Nachrichten und kühnen Evolutionen wegen bekannt, um nicht zu sagen berüchtigt" ist.

Wir halten die ganze Enthüllung für eine Mystifikation, wobei es uns nur zweifelhaft ist, ob die „France" selbstständig erfunden hat oder getäuscht worden ist. Natürlich will die „France" weder das Eine noch das Andere zugeben; Mr. Girardin — wahrscheinlich der Urheber des ganzen Spektakels — hält in der Sonnabend-Nummer seines Blattes das Vorhandensein eines solchen Vertrages aufrecht und ladet die Redakteure derjenigen Blätter, welche an der Echtheit desselben zweifeln, ein, Sonntag, den 17., früh zwischen 10 und 12 Uhr zu ihm zu kommen, um die Unterschrift des Grafen Adlerberg zu verifiziren.

Vielleicht hat Herr Girardin, um seine Enthüllung schmackhafter zu machen, auch ein gutes Frühstück vorgesetzt.

In der Presse wird gegenwärtig lebhaft die Frage ventilirt, ob Deutschland sich an der pariser Weltausstellung 1878 betheiligen soll oder nicht. Es fehlt nicht an Stimmen, welche sich dagegen aussprechen, theils aus wirthschaftlichen Gründen, theils in Hinblick auf den Haß, den Frankreich nun einmal gegen Deutschland hegt. Die „Nat.-Lib.-Corr." führt in Bezug auf Letzteren Folgendes aus:

Man macht die schwersten Bedenken geltend wegen der Aufnahme und der Behandlung, welche die Deutschen in Paris finden würden. Aber wie steht es damit? Was die deutschen Aussteller anlangt, so sind dieselben vorzugsweise auf den Verkehr mit den französischen Behörden angewiesen, und daß von dieser Seite keine verletzende Behandlung zu befürchten ist, dürfte selbstverständlich seni. Eine beschimpfende Demonstration gegen die deutsche Ausstellung seitens des französischen Publikums ferner, würde sicherlich durch die Ausstellungspolizei verhütet werden, wenn sie überhaupt zu besorgen wäre, was unserer Ansicht nach nicht der Fall ist. Aus der ganzen französischen Presse ist uns keine Stimme zu Ohren gekommen, welche die Einladung Deutschlands und den ihm zugewiesenen Platz bemängelt hätte. Man darf sicher sein, daß sich auch die französische Bevölkerung der gleichen achtungsvollen Zurückhaltung gegenüber dem offiziellen Deutschland, wie es auf dem Marsfelde vertreten sein wird, befleißigen werde. Eine andere Frage ist, wie der private Verkehr zwischen den Franzosen und den vielen Tausenden von Deutschen, welche die Ausstellung, besonders im Falle unserer eigenen Betheiligung an derselben, nach Paris locken müßte, sich gestalten würde. Offenbar giebt man sich gerade über diesen Punkt hier und da den schwärzesten Befürchtungen hin. Mit Unrecht, wie uns scheint. Wer in neuerer Zeit sich in Paris aufgehalten und offen als Deutscher mit Leuten aus den verschiedenen Schichten der Bevölkerung verkehrt hat, wird allerdings die Wahrnehmung gemacht haben, daß der Gedanke der „Revanche" noch keineswegs aufgegeben ist. Auch die anscheinend friedfertigsten Gemüther pflegen in der Unterhaltung über das Verhältniß zwischen Deutschland und Frankreich an einem Punkt zu gelangen, wo der gekränkte Patriotismus mit dem nüchternen Verstande durchgeht. Dennoch muß man sagen, daß im Allgemeinen der Pariser dies Verhältniß mit weit größerer Ruhe und Unbefangenheit erörtert, als wir in Deutschland anzunehmen geneigt sind. Selbstverständlich wird die Friktion eine stärkere sein, wenn statt der verhältnißmäßig vereinzelten Deutschen, welche heute die französische Hauptstadt zu besuchen pflegen, täglich ganze Schaaren herbeiströmen. Trotzdem glauben wir nicht, daß die gegenwärtige Stimmung dadurch eine wesentliche Aenderung erleiden wird. Ganz abgesehen davon, daß halb Paris schon aus Rücksicht auf den eigenen Geldbeutel den deutschen Besuchern kein unfreundliches Gesicht zeigen wird, ist die Höflichkeit der Franzosen so altbewährt, daß man getrost erwarten darf, sie werden selbst dem Feinde von gestern gegenüber die Pflichten der Gastfreundschaft nicht außer Acht lassen. Allerdings wird man sich auf beiden Seiten eines nicht gewöhnlichen Grades von Takt befleißigen müssen, aber bei gutem Willen ist diese Aufgabe schon zu bewältigen. Wir sehen also wirklich nicht, warum man auf Grund der dermaligen Stimmung des französischen Volkes von der Betheiligung Deutschlands an der Ausstellung abrathen sollte. Man kann freilich außerdem noch Gründe der „hohen" und höchsten Politik vorbringen. Beispielsweise ließe sich sagen, ein glänzender Erfolg des Ausstellungsunternehmens werde in der französischen Nation aufs Neue den alten Größenwahn erwecken und den Rachekrieg gegen Deutschland nur um so sicherer herbeiführen. Das können wir unserseits aber abwarten! Dagegen frage man sich: welche Folgen müßte die politische Ablehnung der Einladung haben? Frankreich läßt seinen Groll gegen seine Besieger bei Seite und fordert uns mit größter Zuvorkommenheit auf, mitzuwirken an einem Werke des Friedens. Wir aber weisen die dargebotene Hand zurück, weil wir uns nicht von dem Banne der feindseligen Stimmung befreien können! Man nenne diese Darstellung unrichtig, aber man sei versichert, daß überall außerhalb Deutschlands der Vorgang nur in dieser Weise aufgefaßt werden würde. Deutschland könnte das kaum sich befestigende allgemeine Vertrauen zu seiner friedlichen Gesinnung gar nicht schlimmer beeinträchtigen, als durch eine solche Handlungsweise. Obendrein noch könnte in der That die praktische Wirkung nur eine Vertiefung der Kluft zwischen beiden Völkern sein, während andernfalls wenigstens die Möglichkeit nicht ausgeschlossen wäre, daß in Frankreich die Freude an den Triumphen seiner friedlichen Thätigkeit die chauvinistisch

Stimmung mehr und mehr zurückdrängte. Nein, es mag sich darüber streiten lassen, ob eine Ablehnung der französischen Einladung aus wirthschaftlichen Gründen geboten sei; aus politischen aber dünkt sie uns, wie die Dinge augenblicklich liegen, gar nicht denkbar.

Die von der „Nat.-Lib. Corr." offen gelassene Frage, ob unsere wirthschaftlichen Interessen eine rege Betheiligung Deutschlands an dem bevorstehenden internationalen Wettkampfe in Paris erheischen, wird von der „Berl. Volks-Zeitg." rückhaltlos bejaht; sie erachtet die Beschickung der Ausstellung geradezu für eine dringende Pflicht unserer Industriellen und Gewerbetreibenden. Sie schreibt:

Nach der traurigen Niederlage, welche wir in Amerika erlitten haben, verbietet es unser gewerbliches Interesse ganz entschieden, daß wir uns zurückziehen! Der Rückzug unter dem Schein des nationalen Vorurtheils würde uns ebenso moralisch wie gewerblich am tiefsten schädigen und unserem geschäftlichen Kredit einen Todesstoß versetzen. Wir müssen in Frankreich vertreten sein, das fühlt wohl ein Jeder, der Deutschland nicht gefürchtet, sondern geachtet wissen will unter den Nationen der Welt. Ist dem aber so, dann ist es eine ernste Aufgabe, diese Betheiligung auf die richtigsten Punkte zu lenken, wo wir mit Ehren bestehen können. Auf die Frage, wer wohl diese Punkte am sichersten auffinden könnte, wissen wir nur die eine Antwort, daß wir nicht die Schönfärber, sondern die strengen Richter gebrauchen können. Die Kommission, welche ernannt werden muß, um über die Wahl der Ausstellungsgegenstände zu entscheiden, darf nicht im Geiste Derer wirken, welche die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen, weil Herr Reuleaux ein so schneidendes Urtheil über die deutsche Ausstellung in Philadelphia gefällt hat, sondern muß im Geiste des Mannes wirken, der das mahnende Wort offen und ohne Rückhalt ausgesprochen. Diesmal wird es die Pflicht der Kommission sein, frühzeitig unsere besten Fabrikanten und namentlich solche, die Eigenes leisten und nicht vom geistigen Diebstahl fremder Erfindungen leben, zur Theilnahme aufzufordern, und nicht behördenmäßig mit Reskripten, sondern persönlich mit vollem sachverständigem Urtheil zu Produktionen aufzumuntern, welche im Wettkampf mit den besten Leistungen aller Nationen eine Anerkennung beanspruchen dürfen. Wir sagen, es muß das frühzeitig geschehen. Die Ausführung eigener Erfindungen und Produktionen kostet Opfer, an Geld und mehr noch an Zeit. Das Opfer an Geld kann man ersetzen, verlorene Zeit aber ist unersetzlich. Es ruhen sicher nicht wenig Erfindungen in den Pulten, den Rumpelkammern und den Experimentir-Laboratorien deutscher Denker, die wegen des Mangels eines Patentschutzes unausgeführt geblieben sind. Diese müssen rechtzeitig wieder aufgenommen werden, wenn sie in einer gewissen Vollendung sich präsentiren sollen! Ein gründlicher fachmännischer Rath und nöthigenfalls eine Nachhilfe von Seiten der Regierung würde hier lohnende Erfolge erzielen. Angemessen würde es aber auch sein, die einheimischen Aussteller nicht blos auf die Preismedaillen zu vertrösten, welche ihnen in Paris zu Theil werden können, sondern auch durch heimische Preise das Mustergültige zu belohnen! Wie frei wir auch das Gewerbe von jeder Bevormundung wünschen, die Förderung desselben in jetziger Lage wäre verdienstlich und dankenswerth. Mit einem Worte: Wir halten nicht blos die Betheiligung, sondern die sorgsamste und von strengsten Fachkennern geleitete und von der Regierung durch reiche Mittel geförderte Betheiligung für eine ernste Pflicht.

Die Regierung wird am besten im Stande sein, alle die Punkte zu beurtheilen, auf die es bei der Entscheidung über Abrathen oder Empfehlen der Betheiligung ankommt. Die Erwägung des voraussichtlichen wirthschaftlichen Erfolges wird dabei wohl im Vordergrunde stehen.

Deutschland.

Berlin, 18. September.

— Der Magistrat hat nun den Minister des Innern ersucht, die von der Bürgerschaft sehr mißfällig aufgenommene Polizeiverordnung, betreffend die Einführung der Hausbücher behufs strengerer Kontrole der Hausinsassen, namentlich mit Rücksicht auf die Steuerzahlungen, bis auf Weiteres zu suspendiren. Dem Antrage des Magistrats dürfte, wie offiziös verlautet, kaum Folge gegeben werden, da die in Paris seit Langem bestehende Einführung der Hausbücher bei dem sehr häufigen Wohnungswechsel in Berlin sich als dringend nothwendig erweist. Wie verlautet, werden demnächst noch mehrere Neuerungen in der Polizeiverwaltung, welche sich in Paris vortrefflich bewährt haben, ein Berlin eingeführt werden.

— Das Zentralkomité der Ausstellung für Gesundheitspflege und Rettungswesen in Brüssel hat, wie die „Indep. belge" mittheilt, den deutschen Ausstellern folgende Auszeichnungen zuerkannt:

I. Ehrendiplom (höchste Auszeichnung): Königlich preußisches Ministerium des Innern, königlich württembergisches Ministerium, königl. preußisches Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger in Bremen, königl. preußisches Justizministerium, die Städte Danzig und Frankfurt a. M., königl. preußisches Ministerium für Handel, königlich preußisches Ministerium der landwirthschaftlichen Angelegenheiten. II. Goldene Ehren-Medaille (zweithöchste Auszeichnung): Siemens und Halske in Berlin, elektrische Apparate und Eisenbahnsignale; Krupp in Essen, Einrichtungen für das Wohl der Arbeiter; Dr. Sander in Barmen, Schriften betr. die Gesundheitspflege und Hospitäler; Schultze-Delitzsch in Potsdam, Arbeiten bezüglich der Volksbanken und Korporativ-Genossenschaften, welche er in Deutschland begründete. Außerdem sind Medaillen I. Klasse (vergoldetes Silber), solche II. Klasse (Silber), Zulassungs-Diplome mit ehrenvoller Erwähnung und Bronze-Medaillen verliehen worden. Die Ehren-Diplome vertheilen sich nach den verschiedenen Staaten: Deutsches Reich 8, Belgien 4, Oesterreich 5, Frankreich 6, Großbritannien 1, Italien 3, Niederlande 1, Rußland 3. Goldene Ehren-Medaillen: Deutsches Reich 4, Belgien 3, Frankreich 1, Großbritannien 3, Italien 1, Schweden 1, Rußland 1.

An dem internationalen Kongresse, welcher im Anschluß an die brüsseler Ausstellung für Gesundheitspflege und Rettungswesen in den Tagen vom 27. September bis zum 4. Oktober in Brüssel stattfindet, werden als Delegirte des deutschen Komites Theil nehmen:

Ober-Verwaltungsgerichtsrath Prof. Dr. Gneist, Geh. Ober-Medizinalrath Dr. v. Langenbeck, Geh. Ober-Reg.-Rath Dr. Engel, Reg.-Rath Boeckh, General-Sekretair B. Barre (Bochum), Geh. Medizinalrath Dr. Esmarch, Baurath Hobrecht, Geh. Medizinalrath Dr Hirsch. Ferner werden von deutschen Staatsbehörden, Vereinen, Korporationen 2c. als Kongreß-Delegirte entsendet: Geh. Medizinalrath Professor Dr. Virchow (vom preußischen Kultus-Ministerium),, Geh. Reg.-Rath Kind (vom General-Postmeister), General-Arzt Dr. Wenzel (von der Admiralität), Ober-Stabsarzt Dr. Friedrich in München (vom baierischen Hülfsverein), Reg-Rath Dr. Böhmert in Dresden (Zentralverein für das Wohl der arbeitenden Klassen), Ministerialrath Weber und Ober-Medizinalrath Dr. Pfeiffer in Darmstadt (hessisches Ministerium des Innern), Geh. Medizinalrath Dr. Keßler in Magdeburg (Provinzialverein zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger in der Provinz Sachsen), Ober-Stabsarzt Prof. Dr. Leuthold und Stabsarzt Dr. Peltzer (Kriegsministerium in Berlin), Reg.-Medizinalrath Dr. Beyer in Düsseldorf und Fabrik-Inspektor für die Provinz Schlesien, Frief in Breslau (preußisches Handels-Ministerium), Geh. Medizinalrath Dr. Günther in Dresden (sächsisches Ministerium des Innern), Reg.-Rath v. Criegern-Thumitz in Dresden (sächsischer Landesverein), Stabsarzt Dr. Port (Kriegs-Ministerium in München), Geh. Medizinalrath Dr. Nettenheimer in Schwerin (mecklenburg-schwerinsche Regierung), Ober-Medizinalrath Dr. Volz (badisches Ministerium des Innern). Außerdem haben sich deutscherseits als Kongreß-Mitglieder bis jetzt eine große Zahl angemeldet, darunter der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Sachsen-Weimar.

— Prof. Reuleaux veröffentlicht in der „Nat. Ztg." den IX. Brief aus Philadelphia vom 25. August und versieht denselben mit folgender Nachschrift:

In die Heimath zurückgekehrt und im Begriff, den vorstehenden Brief der Oeffentlichkeit zu übergeben, empfange ich neben einer stets wachsenden Zahl von Zustimmungsschreiben auch sehr heterogene Urtheile der Presse. Noch immer greifen einzelne Blätter mein Urtheil heftig an, erklären es für „unbegründet", „hingeworfen" und dergleichen, während andere mir den dumpfen Vorwurf machen, daß ich in meiner „unerbittlichen" Kritik fortfahre. Gerne würde ich die obigen, für uns schmerzlichen Nachweise (über amerikanische Industrie) nicht vor das Publikum bringen, sie vielmehr nur dem engeren Forum der Industriellen vorlegen, wenn nicht fortwährend die gehässigen Zweifel erhoben und damit der Ernst und die Tiefe der Frage weggeläugnet würden. Gehe die deutsche Industrie doch ohne Zaudern an die Abhülfe der bloßgelegten Uebelstände, anstatt sich schreiend gegen deren Vorhandensein zu verwahren. Es könnte sonst jenes unendlich bittere Wort eines starren Politikers, das an der alten Stelle seine Bedeutung verloren hat, gegen sie gekehrt werden; möchte es nicht demnächst heißen: das ist eben das Unglück der deutschen Industrie, daß sie die Wahrheit nicht hören will!

Mit Bezug hierauf schreibt die „Nat. Ztg.": „Den Ernst und die Tiefe der von dem Verfasser angeregten Fragen sollte Niemand leugnen und Herr Reuleaux erinnert in nur zu gerechtfertigter Weise an das Schicksal derer, die der Wahrheit ihr Ohr verschließen. Wenigstens aber an seinem Wehe- und Hilferuf will es der Verfasser der Briefe von der Weltausstellung in Philadelphia nicht fehlen lassen und er stellt uns für die kommenden Monate eine Serie von Briefen in Aussicht, in der er die wirthschaftliche Lage von Deutschland, wie die des Auslandes einer eingehenden Revision unterziehen will. Die technischen und Geschäftsmaximen der Fabrikanten, die Stellung des Arbeiterstandes und den Einfluß der sozialdemokratischen Agitation auf denselben, der Zwischenhandel wie die Eigenarten des deutschen Publikums sollen zur Besprechung kommen. Im Gegensatz zu den schutzzöllnerischen Bestrebungen unternimmt es Herr Reuleaux, für die innere Reform unserer deroutirten wirthschaftlichen Zustände zu wirken, mit geistigen und moralischen Mitteln, statt rein mechanische anzurufen. Jedenfalls ist ihm das Ohr der Nation gesichert und sein Name mit einer Bewegung verwebt, von der wir hoffen wollen, daß sie einen dauernden Fortschritt in unserem sozialen und wirthschaftlichen Leben einleitet."

± **Breslau**, 17. Sept. [Generalstabs-Uebungsreise.] Beim VI. Armee-Corps findet eine Generalstabs-Uebungsreise statt, welche am 25. d. Mts. in Steinau a./O. ihren Anfang nehmen soll. Vom Reg.-Bezirk Liegnitz werden wahrscheinlich noch die Kreise Liegnitz, Jauer, Bolkenhayn 2c. berührt werden. An der Uebung sollen 5 Stabs-Offiziere, 9 Hauptleute und Rittmeister, 1 Lieutenant, 20 Unteroffiziere und Mannschaften und 38 Pferde theilnehmen.

Landsberg a. W., 14. Sept. Heute Vormittag von 10½ bis 12 Uhr erstattete der Landtagsabgeordnete Röstel in einer ersten Urwähler-Versammlung seinen Rechenschaftsbericht. In kurzer und doch erschöpfender Darstellung zeichnete er die drei Gruppen der kirchenpolitischen, der evangelischen Gemeinde- und Synodal-, sowie der Selbstverwaltungs-Gesetzgebung. Bei Besprechung der Städteordnung motivirt er, wie er als Mitglied der Kommission für die Letztere sich der Forderung nach sogenanntem allgemeinen direkten Wahlrecht mit niederem oder höherem Census bei den Kommunalwahlen nicht habe anschließen können; und beweist an der Hand von Zahlen (Landsberger Steuer-Veranlagung 1876), wie sehr illusorisch der Ausdruck „allgemein" für die Wahlen Derer sei, welche das Dreiklassen-Wahlsystem beseitigen wollten. Indem der Abg. Röstel verheißt, bei späterer Gelegenheit noch auf das zu erwartende Unterrichtsgesetz zurückzukommen, und den Theil der Gesetzgebung unberührt läßt, den der Abg. Beleites demnächst in seinem Bericht besprechen wird, geht er zum Schluß noch auf die bisher bekannt gewordenen Maßnahmen der gegnerischen Partei ein, wie sie namentlich in den „Programmen der „Deutsch-Konservativen" und des Kandidaten Herrn Karbe — Adamsdorf bisher an die Oeffentlichkeit gelangt seien. Die Versammlung erklärte sich mit dem Verhalten des Landtags-Abg. Röstel vollständig einverstanden und beschloß einstimmig seine Wiederwahl zum Abgeordneten des Landsberger Kreises.

München, 14. September. In der gestern Abends abgehaltenen und von ca. 800 Personen besuchten zweiten öffentlichen Sitzung der katholischen Generalversammlung sprach zunächst Herr Majunke aus Berlin und zwar über den Kulturkampf, der nicht nur die beabsichtigte Hebung des Protestantismus in Deutschland nicht bewirkt habe, sondern dem Protestantismus ein Grab gegraben habe, an dem er schon jetzt wankend stehe. Auf katholischer Seite habe sich dagegen nicht nur kein Abfall gezeigt, im Gegentheil, die Resultate der Wahlen, die Preßthätigkeit, der Verein 2c zeigten deutlich, daß man sich gerade erst durch den Kulturkampf die ruhige(?) Kirche als Riesen an den Hals gehängt habe. Die Grundlage eines Friedens nach diesem Kampfe könnte aber keine andere sein, als die volle Freiheit der Kirche, so wie dieselbe vor Ausbruch des Kampfes bestand. Der Redner hat, wie schon die Redner in der ersten Sitzung, auch sein Bedauern ausgesprochen über den Anschluß des ehrwürdigen, erhabenen und gerechten Herrscherhauses an den Kulturkampf. Der zweite Redner des Abends, ein Professor der Universität Kensington in London, Dr. Bender, berichtet über das dortige Universitätsleben — war aber allzu umfassend, so daß er wiederholt um Schluß seiner Rede ersucht wurde. Das geschah auch dem nachfolgenden Redner, Pfarrer Menz aus Würtemberg, der über „falsche und wahre Kultur" sprach, resp. sprechen wollte. Der Redner kam durch wiederholte Schlußrufe etwas auseinander und als er schließlich äußerte, „er werde gleich fertig sein", erzielte er damit eine nicht geringe Heiterkeit in der zum größten Theile aus Geistlichen bestehenden Versammlung. Der bekannte bairische Landtagsabg. Prof. Merkl sprach über die Schulen und verlangte natürlich Freigabe des Unterrichts aus der Gewalt des Staats in die Hände der alleinseligmachenden Kirche. Ueber die Rede des Pfarrers Menz bemerkt das eben erschienene „Vaterland": „Pfarrer Menz kohlte entsetzlich de omnibus rebus et quibusdam aliis, daß ihm schließlich das Wort entzogen werden mußte, zur großen Befriedigung der ungeduldig gewordenen Versammlung, den schwäbischen Schmarrn so ungenießbar fand, wie sämmtliche Berichterstatter, die Stifte und Federn weglegten. Man sollte solchen „Rednern" das Maul verbinden." Wenn selbst ein klerikales Blatt einem Geweihten des Herrn gegenüber sich eine solche Sprache erlaubt — was werden da erst liberale Blätter sagen dürfen? Heute Vormittag wurde die dritte „geschlossene" Versammlung abgehalten und in derselben mehrfache Resolutionen gefaßt. So werden u. A. die Katholiken aufgefordert, sich überall, auch dort, wo sie in der Minderheit sind, recht eifrig an allen Wahlen zu betheiligen und nur entschieden kirchlich gesinnten Katholiken — d. h. nur Ultramontanen — ihre Stimmen zu geben. Mehrere andere Resolutionen betreffen die soziale Frage, dann die Schulen, enthielten aber nichts, was in dieser Beziehung die ultramontane Partei nicht schon überall und seit jeher immer verlangt hat. Bei Berathung der Resolutionen begegnete Herrn Dr. Lingens aus Aachen das Malheur, von nachfolgenden Rednern desavouirt zu werden. Derselbe verwies auf den Nutzen der St. Vinzensiusvereine bei den Wahlen und führte als Beispiel hierfür an, daß in Genf und Antwerpen erst seit und in Folge der Einführung dieses Vereins ultramontane Wahlen erzielt wurden. Domkapitular Kroast von hier hält aber sofort für nothwendig zu erklären: daß die St. Vinzensiusvereine mit Politik nichts zu schaffen hätten nämlich nach ihren Statuten, daß sie sich aber dennoch damit befassen, ist demungeachtet richtig und hat in dieser Beziehung Dr. Lingens, wenn auch in sehr unvorsichtiger Weise, nur berichtet was wahr ist.'

Niederlande.

Amsterdam, 12. September. Unsere sonst so philiströs-ruhige Stadt ist (wie schon bekannt) seit gestern der Schauplatz tumul-

---

Salon Böning.

Im Interims-Stadttheater hat gegenwärtig ein „Zauberer" sein Lager aufgeschlagen, um das Publikum in der augenblicklich theater- und konzertlosen Zeit zu unterhalten. Speziell in der „höheren Magie, Physik und Illusion" oder wie die Ankündigung sonst lauten mag, ist freilich schon so viel geleistet worden, daß man einem neu auftauchenden Künstler dieser Art von vornherein Zurückhaltung entgegenbringt. Herr Böning aus Dresden, der sich am Sonnabend hier zum ersten Male produzirte, hat die Gunst des Publikums schnell genug gewonnen. Schon die ersten seiner „Kunststücke" fanden Beifall, und dieser nahm im Verlauf des Abends zu. Es ist natürlich nicht Alles neu, was er bietet; aber die Ausführung ist meist so elegant, daß man auch bereits Bekanntes gern wiedersieht. Von den vorgeführten Piecen dürften „die Reise durch die Hüte", „die Reisemappe", aus welcher der Künstler allerlei Geräthe und lebende Thiere hervorholte, „die Tambours in einer Trommel", welche auf Kommando beliebige Musikstücke begleiten, die Spiele mit den Karten u. s. w. die interessantesten gewesen sein. Als Intermezzo gab Herr Böning eine kleine Probe der Bauchrednerei, indem er drei verschiedene Personen verschieden sprechen ließ. Im Allgemeinen glauben wir, daß der Gesammteindruck gewinnen müßte, wenn der Künstler seinen mündlichen Vortrag mehr einschränken wollte. Es wird zu viel und nicht immer fesselnd gesprochen.

Den Beschluß des Abends machten „Geistereescheinungen", deren Natur nachgerade schon lange kein Geheimniß mehr ist. Der Rahmen, in welchem sie sich hier produziren, ist nicht groß — im Mellini-Theater war er z. B. größer – aber sie traten scharf und deutlich hervor. Eine gewisse Monotonie wird bei derartigen Produktionen wohl niemals ganz zu vermeiden sein; man müßte denn die angeblichen Geister zur realen Wirklichkeit in vernünftige Beziehung setzen können, was im neunzehnten Jahrhundert Schwierigkeiten haben mag. Das Publikum muß während dieser Vorführungen im tiefsten Dunkel sitzen.

—k—

---

* **Grüns letzte Tage.** Die „Grazer Zeitung" veröffentlicht eine interessante Darstellung der letzten Tage und Stunden des Grafen Auersperg aus der Feder der Schriftstellerin H. Anegg, welche mit der Familie Auersperg in intimem Verkehr stand und auch während der Krankheit des Grafen fast beständig im Krankenzimmer anwesend war. Wir entnehmen dieser Darstellung Folgendes:

„Graf Anton Auersperg verließ am 15. August d. J. mit seiner Familie Graz und begleitete dieselbe bis Groß-Reifling an der Rudolfsbahn, von wo er sich nicht, wie es hieß, nach Karlsbad, sondern nach Zell am See an der Giselabahn begab. In München besah der Graf die Kunstausstellung, erkältete sich aber ein wenig und kehrte, von auffallender innerer Unruhe erfüllt, schon nach zwei Tagen nach Graz zurück, um so bald wie möglich nach seinem Schlosse Thurn am Hart in Krain zu gelangen.

Die Abreise dorthin war für Montag, den 4. September, festgesetzt. Als der Graf aber an diesem Morgen um 5 Uhr geweckt wurde, bemerkte seine Umgebung zu ihrer größten Bestürzung, daß er krank sei, nicht sprechen und sich nicht bewegen könne. Der herbeigeholte Arzt Dr. Suppan fand einen Gehirnblutschlag mit unvollkommener Lähmung der Sprache und der rechten Seite vor und wendete alle ihm zur Verfügung stehenden Heilmittel an. Der Graf war und blieb bei vollem Bewußtsein, konnte aber nur wenige Worte deutlich aussprechen, sowie den rechten Arm und den rechten Fuß nur sehr wenig bewegen. Er wollte stets sprechen und den Seinigen sichtlich ihm wichtige Mittheilungen machen und verfiel in Traurigkeit und Mißmuth, wenn ihm dies nicht gelang. Die einzigen und letzten Worte, die er überhaupt noch zu schreiben versuchte, waren die Worte: Möchte leben!"

Sonntag, den 10., als die Erscheinungen am Meisten das Schwinden des Bewußtseins anzudeuten schienen, wurde auf Mahnung des Arztes hin von dem pflegenden Dienstpersonale des Grafen Monsignore Hebenstreit zu dem Schwerkranken gebeten. Hebenstreit ertheilte dem Schlummernden die letzte Oelung und verrichtete leise einige Gebete. Der Kranke sah etlichemale etwas erstaunt auf den Priester und fragend auf seine Umgebung, verhielt sich aber sehr ruhig und verfiel immer wieder in soporösen Schlummer. So bestimmt ich nun weiß, daß Hebenstreit sich dem Kranken nicht aufgedrängt habe, so bestimmt glaube ich, daß Graf Auersperg, selbst bei halbem Bewußtsein, noch viel zu sehr Gentleman gewesen wäre, um einen Priester, der noch dazu sehr schonend und diskret auftrat, zu insultiren. Da ich neben dem Priester stand und den Kranken im Auge hatte, kann ich die diesbezüglichen Journalberichte auf das Bestimmteste als erfunden und unrichtig zurückweisen. Am Montag, den 11., war das Bewußtsein des Kranken trotz der zunehmenden Leiden wieder viel klarer. Es lag dem Dichter noch die Vollendung einer Arbeit auf der Seele, und so wie er von dem ersten Tage der Erkrankung öfter gesagt: „Nicht fertig, nicht fertig", so rief er in der Nacht vom 10. zum 11. in peinlichem Kampfe mit der steigenden Angst und Athemnoth laut aus: „Tod, Tod, nein, nein, o nein!"

Dienstag, den 12., begann um 3 Uhr Morgens die wirkliche Agonie und dauerte mit qualvoller und entsetzlicher Steigerung bis um 3¾ Uhr Nachmittags. Bis 12 Uhr Mittags hielt das volle Bewußtsein an, er gab Zeichen des Erkennens, des Dankes und der Klage über die Athemnoth. Bis 3 Uhr Nachmittags hielt das Aufschlagen der Augen und das Umhersehen an, und nach immer lauter werdenden und selbst den Kopf erschütternden Athemzügen schloß um 3¾ Uhr ein letzter schreiähnlicher Athemzug unter schmerzlicher Erschütterung des Oberkörpers diesen schweren Todeskampf, dieses reiche große Leben, das trotz der 70 Jahre zu früh geendet."

---

* **Ein arithmetisches Problem.** Die „Frankf. Ztg." schreibt: „Eigenthümlich ist, wie die französischen Bauern, welche sich das Einmaleins nicht vollständig merken können, die Multiplikation von Einern mit Einern ausführen. Es wird dabei vorausgesetzt, daß sie wenigstens das Einmaleins der Zahlen 2 bis 5 auswendig können. Soll nun z. B. das Produkt von 6 × 8 gesucht werden, so schlagen sie von den ausgestreckten 5 Fingern der linken Hand so viel ein, als die 6 mehr ist als 5, nämlich 1, und von den Fingern der rechten Hand so viel als die 8 mehr ist, als 5, nämlich 3. Die eingeschlagenen Finger sind nun die Zehner und werden zusammengezählt: 1 Zehner und drei Zehner sind 40. Die in jeder Hand stehen gebliebenen Finger werden aber mit einander multiplizirt: 4 Finger links mal 2 Finger rechts macht acht, und das giebt mit den Zehnern zusammen 48. — Anderes Beispiel: 8 × 8. An jeder Hand 3 Finger eingeschlagen, sind 6 Zehner; 2 Finger links mal 2 Finger rechts ist 4, giebt mit den Zehnern 64. — Dieses Verfahren wurde zuerst im Jahre 1851 von der allgemeinen deutschen Lehrerzeitung mitgetheilt; es ist aber nicht bekannt geworden, daß es Jemandem gelungen sei, dasselbe

tuarischer Vorgänge. Ursache derselben ist die vor einiger Zeit von der städtischen Repräsentanz mit großer Majorität beschlossene Aufhebung des bisher in der Mitte des Monats September abgehaltenen 14tägigen Marktes. Man berichtet darüber:

Wenn es längst allgemein anerkannt ist, daß Messen und Märkte, mit sehr geringen Ausnahmen, in der heutigen Zeit ihren merkantilen Werth vollständig verloren haben und nur noch als althergebrachte Volksfeste zu betrachten sind, so muß zur Charakterisirung der hiesigen einschlägigen Verhältnisse vorausgeschickt werden, daß unser unter der Firma „Kirmeß" figurirender Markt schon seit Jahrzehnten von einem Volksfest zu einem veritablen Pöbelfest herabgesunken war. Wer Amsterdam zu dieser Zeit der ekelhaftesten Orgien noch nicht gesehen, der war frappirt, wenn er sich beim Beginn des Herbstes urplötzlich mitten hineinversetzt sah in dieses hirnlose, aller Scham hohnsprechende Treiben, an dem sich schon seit Jahren nur noch die Hefe des Volkes betheiligte. Wollte man sich auch über das unaufhörliche Gänsemarschlaufen unter Absingung der zotigsten Gassenhauer hinwegsetzen, so wurde man doch vom Abscheu erfaßt, wenn man am hellen lichten Tage und in den lebhaftesten Straßen Akte der scheußlichsten Gemeinheit, begleitet von dem Gejohl der gaffend herumstehenden Menge, ansehen mußte. Es war soweit gekommen, daß viele Bürger für die Zeit der Kirmeß der Stadt den Rücken kehrten, daß sich kein anständiger Mensch auf den Straßen blicken ließ, daß es den Frauen und Kindern von ihren Gatten und Eltern strenge untersagt wurde, durch das Fenster auf die Straße herunterzuschauen. So wurde denn der betreffende Beschluß unserer Stadtrepräsentanz von dem wohldenkenden Theil der Bevölkerung mit offenkundigster Genugthuung aufgenommen. Doch wie ein jedes Gesetz, ein jeder Erlaß für einen Theil der Bevölkerung anfänglich eine gewisse Härte in sich schließt, so war es auch hier der Fall. Es giebt hier eine ziemlich große Anzahl von Leuten, deren ganze Existenz ausschließlich auf dem Besuch der im ganzen Lande abgehaltenen Kirmessen beruht und deren hauptsächliche Ernte auf den Kirmessen in Amsterdam und Rotterdam blühte. Die aus allen möglichen Sorten von „Artisten" (Akrobaten, Seiltänzer, Taschenspieler, Volkssänger, Musiker, Thierbändiger 2c.), Marktbudenbesitzern, Waffelbäckern und so weiter bestehende Koterie ist freilich durch die Aufhebung der hiesigen Kirmeß arg geschädigt, und nur Leute dieses Schlages waren es auch, welche den süßen Pöbel, der natürlich auch die Gelegenheit zu schrankenloser Ausgelassenheit ungern verliert, aufreizten, sich dem Verbot der Kirmeß zu widersetzen. So kam es denn, daß mehrere Budenbesitzer unter Assistenz ziemlich ansehnlicher Pöbelrotten am Montag, früher dem ersten Tag der Kirmeß, sich auf den alten Plätzen, dem Botermarkt, dem großen Platz vor dem Palais vor Volksflijt und so weiter zu etabliren versuchten. Der intervenirenden Polizei gelang es anfänglich, die Unzufriedenen zu zerstreuen, doch nach wenigen Stunden wiederholten sich die Versuche in größerem Maßstabe. Zahlreicher Pöbel strömte unter vielfachen Ausschreitungen und wüstem Geschrei durch die Kalverstraat zum Dom, ergoß sich in die Warnwerstraat, die Nees, den Nieuwedijk und die anstoßenden Straßen. Die Polizei vermochte nichts mehr auszurichten; erst als die Garnison zur Assistenz herangezogen wurde und mit blanker Waffe einschritt, wobei mehrfache Verwundungen vorfielen, gelang es, nothdürftig die Ruhe wieder herzustellen. Doch ging es die ganze Nacht hindurch auf den Straßen, namentlich in der durch die vielen Muschelhäuser bekannten Nees, sehr unruhig zu. Und auch heute ging der Tanz von Neuem wieder los. Zwischen 11 und 12 Uhr Nachts wurde durch die ganze Stadt Allarm geschlagen. Die Bürgerwehr versammelte sich auf ihren bestimmten Orten, patrouillirte die ganze Nacht durch und bewachte die Gebäude. Vor dem Hause des Bürgermeisters war Infanterie aufgestellt und als der aufrührerische Haufe ankam und vorwärts drängte, kam eine starke Abtheilung Polizeiagenten zum Vorschein, die schnell die Menge auseinanderjagten; natürlich sammelte sich diese wieder auf einem anderen Platze. Auf dem Königsplatze stand ein Bataillon Bürgerwehr unter dem Kommando des Majors Teuckink. Bei dem Weinhause an der Ecke versammelten sich eine Anzahl Leute, die durch das Singen von: „Kirmeß muß es geben, Kirmeß muß sein, sonst muß Thorbecke herunter vom Stein" oder: „Hop, hop, hop, hangt den Burgemester op!" u. s. w. eine sehr herausfordernde Haltung annahmen. Major Teuckink forderte darum in Person diesen Haufen auf, auseinander zu gehen, bald aber wurde er von den Leuten umringt und bekam einen Schlag ins Gesicht, den der Thäter aber mit einem Kolbenschlage büßte. Dies wirkte, der Major konnte sich zurückziehen und befahl nun eine Attacke mit dem Bajonnet, die nach einiger Zeit die beabsichtigte Wirkung hatte.

Frankreich.

Paris, 14. September. Vor Kurzem hat die „Société du télégraphe français de Paris à New-York" eine Anleihe von 30 Millionen zur Zeichnung aufgelegt. Bei dieser Gelegenheit zeigte sich die pariser Presse wieder recht in ihrem Chauvinismus und prophezeite dem neuen überseeischen Telegraphen eine glänzende Zukunft. Indeß die Kapitalisten antworteten nicht mit gleicher Begeisterung auf diesen Aufruf an ihr Geld. Die Zeichnungen belaufen sich, der „Köln. Ztg." zufolge, nur auf die Hälfte der aufgelegten Summe, trotz aller Anregungen des Herrn Pouyer-Quertier, welcher an der Spitze der neugegründeten Gesellschaft steht. Laut statistischem Nachweis bilden von allen Depeschen, welche nach den vereinigten Staaten gehen, die aus Frankreich herkommenden nur 7 pCt., während England allein 84 pCt. liefert. Diese Zahlen haben dann bald das übermäßige Interesse, welches die Presse einen Augenblick für jenes Unternehmen zeigt, gemindert, und es steht heute fest, daß die ganze Gesellschaft überhaupt nicht zu Stande kommen wird. Die Zeichner sind durch ein Rundschreiben eingeladen, die von ihnen bei der Zeichnung hinterlegten Summen wieder zurückzunehmen.

Lyon, 15. Septbr. Der beim Empfang der konstituirten Körper durch den Präsidenten der Republik in der Präfektur von Lyon stattgefundene Zwischenfall, der den Protest des Generalraths hervorrief, erhielt eine Lösung, die Alle befriedigen wird. Es war, wie man schon gleich am ersten Tage wußte, nur ein bedauerliches Mißverständniß, das die Erklärungen der Betheiligten jetzt vollständig gelöst haben. Der Präsident des Generalraths trug in dieser Beziehung Sorge, sich der bestimmtesten Ausdrücke zu bedienen. Er erklärte, die Person des Marschalls stände zu hoch, um in die Sache verwickelt werden zu können, und was die Person des Rhone-Präfekten betrifft, so muß sie dabei ganz fern bleiben. Die Höflichkeit und der gute Wille, von welchen der Präfekt so viele Beweise gab, machen es dem Generalrath zur Pflicht, es zu bekräftigen. Es lag nur ein Mißverständniß vor, das jetzt aufgeklärt ist, und die guten Beziehungen zwischen dem Präfekten und dem Generalrath werden nicht getrübt werden. Gestern wohnte der Rhone-Präfekt einem Banket bei, das ihm zu Ehren vom Generalrath des Departements gegeben wurde.

Italien.

Rom, 12. September. Es liegt nun auch eine offiziöse Auslassung über die Zivilliste des Königs vor. Des „Diritto" schreibt nämlich:

Der Prozeß Mantegazza hat die Frage über die neue Regulirung der Zivilliste auf's Tapet gebracht. Die Veranlassung war, meinen wir, nicht grade opportun; aber sei es; man kann die Empfindung der Opportunität gegenwärtig der Opposition gewiß nicht zumuthen, wohl aber könnten wir von ihr verlangen, gewisse lächerliche Insinuationen bleiben zu lassen, welche kein anderes Resultat haben, als denjenigen zu deskreditiren, welcher sie macht. Wir wissen nicht, ob das Ministerium seine Aufmerksamkeit auch den wichtigen Fragen wird zuwenden können, welche mit der neuen Regelung der Zivilliste zusammenhängen. Wenn es dies aber thäte, würde es unser vollständige Billigung haben, und wir würden uns sehr freuen, uns in diesem Punkte mit unseren Gegnern jetzt im Einklange zu befinden, da wir zuerst und seit vielen Jahren die Aufmerksamkeit auf diese Reform gelenkt haben. Unsere Gedanken darüber können sich nicht geändert haben, weil sie Prinzipien und Gesinnungen angehören, welche wir nicht mit der Zeit wechseln. Wir glauben, daß die Regelung der Zivilliste jenen Prinzipien entspricht, welche die Stärke der englischen parlamentarischen Monarchie sind und soviel zur Befestigung ihres Prestiges beigetragen haben. Die Verantwortlichkeit der Verwalter der Zivilliste für alle nicht persönlichen Ausgaben des Königs würde nach unserer Meinung dazu dienen, die Bande der Achtung und Liebe noch fester zu knüpfen, welche das italienische Volk mit der Dynastie Savoyen verbinden. Wir haben die Frage schon wiederholt behandelt; wir haben uns damals gefreut, sie früher oder später ohne Partei-Vorurtheil lösen zu können, und unsere Gegner werden uns in dieser wie in allen anderen Fragen immer fest auf unserem Posten finden.

Rußland und Polen.

M=K. **Warschau**, 17. September. [Stimmung der russischen Presse. Projektirte Verschmelzung der Eisenbahnen. Kongreß der Naturforscher. Der Kaiser von Brasilien. Pferdemusterung.] Die Erbitterung, womit die russische Presse gegen die Türkei erfüllt ist, hat sich während der vergangenen Woche auch vielfach gegen den präsumptiven Alliirten der letzteren, England, gewendet. Ein Blatt nannte den Ausspruch des englischen Botschafters Elliot, daß Rußland möglicherweise uneigennützig in seinen Sympathien für Serbien sei, daß aber England sich in jedem Falle nur von seinen Interessen leiten lassen werde, eine „freche und cynische Sentenz", ein anderes Organ beschuldigte den englischen Militärbevollmächtigten im türkischen Hauptquartiere, General Campbell geradezu der Urheberschaft an den türkischen Kriegsplänen und der Leitung ihrer Ausführung. Auch die amtliche „Uebersicht der Finanzen" sagt bei der Besprechung gewisser Börsenoperationen, „daß die vorhandene Uneinigkeit und Ueberreizung zwischen England und Rußland jeden Tag eine akutere Gestalt annehmen könne." Noch hat der in England — angesichts der bedenklich werdenden Vereinsamung — sich bahnbrechende Umschwung zu Gunsten einer faktischen politischen Revision der Dinge am Balkan nicht hinreichend gewirkt, um die russischen Politiker von der Dauerhaftigkeit der slavophilen Stimmung zu überzeugen. So kriegslustig auch die Haltung der russischen Presse sein mag so muß doch anerkannt werden, daß dieselbe nicht darauf gerichtet ist, das Land in Konflikte mit den Großmächten zu bringen. Es sind namentlich die besonnenen Blätter, welche den groß- und altrussischen Beilletäten fremd stehen, die darauf hinweisen, daß eine dauerhafte und wirksame Lösung der schwebenden Wirren nur in der Mitwirkung der betheiligten Großmächte zu suchen sei, einig aber ist die ganze öffentliche Meinung darin, daß der einseitige selbstmörderische Widerstand, welchen die Pforte bis jetzt dem Pazifikationswerke entgegensetze, dazu berechtigen könne, denselben einseitig zu brechen. Eine beredte Unterstützung findet dies Argument dann in dem Hinweise darauf, daß, wie ein polnisches (!) Blatt ganz im Sinne der russischen Heißsporne sagt, der Weg nach Konstantinopel auch über Armenien gehen könne. — Dem unter Vorsitz des General-Adjutanten Grafen Baranof zusammengetretenen Eisenbahnkomite liegt die bemerkenswerthe Proposition zur Berathung vor, ob sich zur Verminderung der Verwaltungs- und Betriebskosten nicht eine Vereinigung respektive Verschmelzung sämmtlicher bestehenden Eisenbahngesellschaften Rußlands zu wenigen großen Gruppen erzielen lasse. Ferner soll die Frage berathen werden, ob sich die event. zwangsweise Ersetzung der Bahnschienen aus Eisen durch solche aus Stahl empfehle, wozu etwa ein Zeitraum von 3 Jahren genüge. — Gegenwärtig tagt in Warschau der 5. Kongreß russischer Naturforscher und Aerzte. Nach der feierlichen Eröffnung in der Aula der Universität versammelten sich die ca. 170 — 180 Mitglieder zur ersten öffentlichen Sitzung und vertheilten sich in 10 Sektionen. — Der Kaiser von Brasilien befindet sich gegenwärtig auf einer Reise nach den Küsten des schwarzen Meeres, wo er der Familie des Czaren einen Besuch zu machen gedenkt. Auch der Herzog von Edinburgh ist gegenwärtig Gast des Kaisers zu Jalta, woselbst er in seiner Yacht Heraclid, begleitet vom Dampfer Antilope kurz vor Ankunft des Kaisers bereits eingetroffen war.— Seit etlichen Tagen findet in ganz Polen eine Inspektion des Pferde-Bestandes statt und zwar mit Rücksicht auf Gestellungszwecke für die Armee.

Türkei und Donaufürstenthümer.

In der militärischen Situation im Morawathale sind während der letzten Tage keine wesentlichen Veränderungen eingetreten. Von zwei Seiten wird gemeldet, daß die Serben versucht haben, bei Catun eine Brücke über die Morawa zu schlagen, aber während die serbische Regierung melden läßt, daß der Versuch trotz der Angriffe der ganzen türkischen Armee gelungen sei, meldet eine vom 13. datirte Depesche der türkenfreundlichen „N. Fr. Pr.", daß das Feuer der türkischen Batterien die Serben zwang, die Ausführung des Werks auf den nächsten Tag zu verschieben. Weitere Berichte sind noch nicht eingegangen. Die „Pol. Korr." will wissen, daß Abdul-Kerim Pascha am 12. September einen 48stündigen Waffenstillstand vom General Tschernajeff verlangt hat, der ihm aber das Verlangen rundweg abschlug. — Die Noth in beiden feindlichen Lagern ist gleich groß. In einem vom 14. d. datirten Telegramme schildert Tschernajeff dem Fürsten Milan im Detail den Stand der Armee in Deligrad, deren Stellungen und die verzweifelte Lage derselben in unverhohlener Weise und fährt dann folgendermaßen fort: „Was uns jetzt am meisten mangelt, das ist die Munition. Wenn die General-Intendanz nicht unverzüglich uns versorgt, sind wir in zwölf Tagen von aller Artillerie-Munition entblößt. Ich habe das bereits dem Kriegsminister mitgetheilt, und ich wiederhole, wir haben nur für zwölf Tage Munition für die Artillerie, höchstenfalls für fünfzehn Tage, dann, wenn nicht schleunigst abgeholfen wird, sind wir vollkommen fertig. Das ist um so gefährlicher, als die türkische Artillerie gegenwärtig unvergleichlich besser ist, als zu Anfang des Krieges, wohl darum, weil einige Dutzend preußische Offiziere(?) erfolgreich in unsere Reihen feuern." Ebenso fehlt es Abdul Kerim Pascha nicht nur an Lebensmitteln, sondern auch an Munition und an Aerzten. Nur die unglaubliche Mäßigkeit der türkischen Truppen und ihre willige Ertragung aller Gefahren und Strapazen, sobald sie zum Kampfe für ihre vermeintlich gefährdete mohamedanische Religion aufgerufen sind, ermöglicht es, daß die Armee des Seraskiers Abdul Kerim überhaupt noch besteht, ja, sogar noch recht kampffähig ist; englische, deutsche, ja, selbst die genügsameren französischen und russischen Soldaten würden unter gleichen Verhältnissen schon längst verhungert sein. — Einem Telegramm der „N. Fr. Pr." zufolge befindet sich das türkische Hauptquartier in Pescanica. Die türkische Operationsarmee erhielt in der letzten Zeit bedeutende Verstärkungen. Ueber einen Theil der Garnison von Konstantinopel, der nach dem Kriegsschauplatze abgehn sollte, hat der Sultan am 15. d. selbst Revue abgehalten.

---

wissenschaftlich zu erklären." Die berliner „Germania" bemerkt dazu: „Wenn Niemand dieses Verfahren „wissenschaftlich" erklärt hat, so liegt das wohl bloß daran, daß man es nicht beachtet hat. Die Erklärung ist nämlich einfach folgende: Die eingeschlagenen Finger an jeder Hand geben die Differenz zwischen 5 und jeder der beiden Zahlen an, also $a - 5$ und $b - 5$. Die Summe der eingeschlagenen Finger (also $a - 5 + b - 5 = a + b - 10$) soll als Zehner gelten, ist mithin $= 10\ (a + b - 10.)$ Die stehen gebliebenen Finger jeder Hand bezeichnen die Differenz zwischen jeder der beiden Zahlen und 10, also $10 - a$ und $10 - b$. Wenn nun das Produkt aus diesen letzten Größen mit den „Zehnern" zusammen gleich dem Produkte der beiden Zahlen sein soll, so muß folgende Gleichung stattfinden: $10\ (a + b - 10) + (10 - a)\ (10 - b = ab$. Daraus: $10\ a + 10\ b - 100 + 100 - 10\ b - 10\ a + ab = ab$. Da die 6 ersten Glieder sich untereinander aufheben, so bleibt $ab = ab$, womit die Richtigkeit der ersten Gleichung bewiesen ist. — Wenn die „Frkf. Ztg." sagt, daß die Summe der eingeschlagenen Finger „die Zehner", d. h. die wirkliche erste Ziffer des Produktes ergebe, so ist das ungenau; in einem Falle, nämlich bei 6×7, sind nur drei eingekniffene Finger vorhanden, obschon das Produkt 40 überschreitet; der letzte Zehner wird durch das Produkt aus der Zahl der stehen gebliebenen Finger ($3 \times 4 = 12$) hinzugefügt. Uebrigens ergiebt sich aus der obigen Beweisführung, daß das Verfahren, da a und b ganz unbeschränkte Zahlgrößen sind, nicht allein auf Zahlen zwischen 5 und 10, sondern auf alle Zahlen Anwendung findet; freilich ist bei den Zahlen unter 5 und über 10 das richtige Abzählen nicht so einfach, daß man den französischen Bauern eine Ausdehnung ihrer seltsamen Rechenmethode empfehlen könnte."

---

* **Wieder einmal** steht das Ende der Welt vor der Thür. So behauptet neuerdings der Professor an der k. k. Karl-Ferdinands-Universität in Prag, Dr. Rohling, in seiner Schrift „Der Antichrist und das Ende der Welt". Dies Büchelchen enthält nämlich u. A. auch die wichtige, aus den Schriften des alten und neuen Testaments, den heiligen Vätern und den großen Theologen gründlich erwiesene Mittheilung, daß im nächsten Jahrhundert, und zwar in der ersten Hälfte desselben, und noch bestimmter, im ersten Dezennium, also zwischen 1900 und 1910, der Antichrist kommen, daß er zuerst als kleiner Fürst auftreten, dann türkischer Sultan in Konstantinopel werden, darauf das ganze Abendland erobern (bei dieser Gelegenheit auch den kölner Dom in einen Pferdestall verwandeln) und endlich die ganze Erde sich unterthan machen wird. Nach den alten Weissagungen wurde die Ankunft des Antichrist durch das Bestehen des römischen Reiches noch aufgehalten; da dieses 1815 „dem Namen wie der Sache nach aus der Mitte geschafft, 1866 auch des Reiches Schatten, der im Deutschen Bunde sein armes Dasein fristete, verschwunden" ist, steht dem Kommen des Antichrists nichts weiter mehr im Wege. Ehe er kommt, wird aber erst noch „ein allgemeiner, wie es scheint, besonders in Europa hausender Krieg" stattfinden; dann wird eine „mehrtägige materielle Finsterniß" kommen, in der Dämonen auftreten und viele Feinde der Kirche erwürgen werden; einige Heilige sollen „das Gebet zu den heiligen Engeln und zur Königin der Engel, sowie den Gebrauch geweihter Kerzen als wirksames Mittel in dieser Schreckensnacht empfohlen haben"; dann kommt noch eine Zeit, in welcher apostolische Männer auftreten, 144,000 Juden sich bekehren; dann erst kommt der Antichrist. — Sollte es im Hinblick auf die nothwendigen 144,000 Konvertiten nicht gut sein, wenn die Judenmissions-Gesellschaften ihre Thätigkeit einstellten? Der Weltuntergang würde dadurch vielleicht um einige Zeit hinausgeschoben.

---

* **Ein Fund auf der Akropolis**. Im „Journal des Savants" theilt E. Egger den Text und die französische Uebersetzung einer attischen Inschrift mit, welche in diesem Sommer durch die Ausgrabungen der Archäologischen Gesellschaft in Athen auf dem Boden der Akropolis zu Tage gefördert wurde. Diese Marmortafel ist sowohl hinsichtlich des Zeitalters, dem sie entstammt, als auch bezüglich des Inhalts und des wohlerhaltenen Textes vollkommen geeignet, die Aufmerksamkeit der Gelehrtenwelt zu erregen. Dieselbe enthält einen Vertrag zwischen Athen und Chalkis, in welchem ersteres dem letzteren Schutz verheißt, wogegen die besiegte Stadt den Athenern Treue gelobt und sich zur Zahlung eines Tributs und zur Hilfeleistung im Kriege verpflichtet. Der Schlußsatz enthält die weitere Verpflichtung für die Chalkidier, den vorstehenden Vertrag auf eigene Kosten in eine Marmortafel eingraben und dieselbe in der Akropolis hinterlegen zu lassen; ferner die Bestimmung, wegen jedes Richterspruches, der Verurtheilung zum Verluste der bürgerlichen Rechte, Verbannung oder Todesurtheil in sich schließen sollte, an die athenienischen Gerichte zu rekurriren; endlich den Auftrag an die Befehlshaber der Besatzung von Euboea, die dortigen Einwohner nach besten Kräften zu schützen. Diese Inschrift stammt aus dem Zeitalter des Perikles, d. i. aus der Mitte des fünften Jahrhunderts v. Chr. Obgleich darauf die Jahreszahl nicht bemerkt ist, kann dieselbe doch durch das Zeugniß einiger griechischer Historiker, welche diese Begebenheit erwähnen, so namentlich des Thukydides (Buch I, Kapitel XIV), wenigstens annäherungsweise festgestellt und mit einiger Sicherheit in das 3. Jahr. der 83. Olympiade, d. i. in die Jahre 446 und 445 v. Chr. verlegt werden. Der erwähnte Artikel E. Egger's führt hierfür als weitere Gewährsmänner Kratippos, einen Zeitgenossen Thukydides, Theopompos und Philochoros an. Diese verschiedenen Quellen, stimmen überein und ergänzen sich, und es ist nach ihnen die auf der Akropolis ausgegrabene Inschrift mit den zu jener Zeit bestehenden Beziehungen zwischen Athen und Chalkis vollkommen in Einklang zu bringen.

---

* **Nachrichten aus Aleppo** zufolge starb der bekannte Assyriologe George Smyth am 19. August im Hause des dortigen englischen Konsuls, Hrn. Skene. Vor sechs Monaten verließ er Konstantinopel mit einem Führer der türkischen Regierung, um in der Umgegend von Mossul und Bagdad weitere Ausgrabungen nach assyrischen und babylonischen Alterthümern anzustellen. Aber der unbotmäßige Zustand des Landes und der Ausbruch der Pest in Hellah, dem alten Babylon, setzte seinen Arbeiten unübersteigliche Schwierigkeiten entgegen, und er sah sich genöthigt, einstweilen nach Aleppo zurückzukehren. Seine schwache Gesundheit vermochte nicht den Beschwerden einer Wüstenreise zu trotzen und in Eskidsche, 15 engl. Meilen diesseit des Euphrat, brach er zusammen; eine von Aleppo geholte Sänfte brachte ihn nach der Hauptstadt der Provinz, wo er jedoch am folgenden Tage um 6 Uhr Nachmittags starb. Er war nur 36 Jahre alt geworden, bei seiner Anwesenheit in Konstantinopel im vorigen Winter hatten wir Gelegenheit wahrzunehmen, daß er an Engbrüstigkeit litt, und es war schon damals vorauszusehen, daß er den Strapazen einer solchen Reise nicht gewachsen war. Er hinterläßt eine Wittwe mit sechs Kindern.

An der Drinalinie, wo der unfähige Alimpics den Türken gegenüberstand, haben die letzteren die Offensive ergriffen und rücken in Serbien ein. Wie der „N. F. P." unterm 16. d. telegraphisch aus Belgrad gemeldet wird, hat die türkische Armee bei Zwornik die Drina überschritten und wendet sich entlang des Flusses nach der Save. Die serbische Armee unter dem Kommando (des mittlerweile abberufenen) Alimpics, deren Gros schon seit mehreren Tagen zur Verstärkung der Armee Tschernajeff's nach Alexinatz abmarschirt ist, hat sich demzufolge aus Bosnien über die Drina bei Bjelina und Racsa zurückgezogen und die Verschanzungen verlassen. Der Vormarsch der Türken gegen Schabatz steht bevor. An Stelle Alimpics' ist Uso Markowitsch zum Befehlshaber der serbischen Drina-Armee ernannt worden.

Seitdem Derwisch Pascha am 11. September den vergeblichen Versuch gemacht hatte, auf montenegrinischem Gebiete Posto zu fassen und Verschanzungen zu errichten, ist in Folge des herrschenden Unwetters in den beiderseitigen Operationen beinahe ein vollständiger Stillstand eingetreten. Nur zwei Affairen werden gemeldet. Den Montenegrinern soll es gelungen sein, die türkischen Verschanzungen bei Karicka Gora zu zerstören. Andererseits machte ein türkisches Kanonenboot den Versuch, den am Skutari-See gelegenen montenegrinischen Ort Virbazar zu bombardiren. Ein wohlgenährtes Feuer der Montenegriner nöthigte jedoch das Kanonenboot, nachdem es erhebliche Havarien erlitten, wieder das Weite zu suchen. Die Unter-Kommandanten Moukhtar Pascha's, der übrigens, wie der „Glas Cernagorca" konstatirt, in der That eingeschlossen sein soll, beschuldigen ihren Chef-Kommandanten der totalen Unfähigkeit und verlangen, daß er wegen seiner bisherigen saumseligen Kriegführung in kriegsrechtliche Untersuchung gezogen werde. Djeladdin Pascha werde sich, wie es heißt, zu diesem Zwecke demnächst nach Konstantinopel begeben. Die montenegrinischen Streitkräfte stehen bei Kuce und Danilovgrad. Bei dem letzteren Orte befindet sich auch das Hauptquartier des Fürsten Nikita, der 12,000 Mann befehligt. Mahmud Pascha (der Pole Freund) ist unterdeß in Konstantinopel angelangt, wo er sich vor einer Militärkommission zu verantworten haben wird.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 18. September.

— Angesichts der Erfolge, welche die polnisch-ultramontane Partei in der letzten Zeit auf den meisten polnischen Wählerversammlungen erzielt hat, ist es von Interesse, die Sprünge zu verfolgen, welche der plötzlich aus seiner dominirenden Stellung aufgescheuchte nationale „Dziennik" ausführt. Nachdem das Blatt länger als eine Woche über die hier abgehaltene ultramontane Provinzial-Volksversammlung geschwiegen hat, wagt es sich endlich mit einem kleinlauten Leitartikel hervor. Was dabei nicht Wunder nehmen darf, ist der Umstand, daß der „Dziennik" wie gewöhnlich das Entgegengesetzte von dem behauptet, was er noch vor einigen Monaten eifrig verfochten hat. Man erinnere sich z. B., wie unermüdlich das Blatt im Frühjahre, als das Amtssprachengesetz im Landtage eingebracht wurde, für Volksversammlungen und Demonstrationen Propaganda machte und vergleiche damit die schüchternen Gründe, die es jetzt gegen die ultramontane Volksversammlung in's Feld führt:

Wir sind, schreibt der „Dziennik", keine absoluten Anhänger der Volksversammlungen, sondern akzeptiren sie und unterstützen sie nur unter gewissen Bedingungen. Was verlangen wir also von den Volksversammlungen? Wir verlangen, daß sie belehren, daß sie bildend, nicht aber demonstrativ, oder was noch ärger ist, aufreizend und entzweiend wirken. Deswegen muß auch jede Polemik im Interesse des Landvolkes und der ganzen Gesellschaft von den Volksversammlungen ausgeschlossen sein (früher war der „Dziennik" anderer Meinung. — Red. d. Pos. Ztg.) Denn jede Belehrung, namentlich diejenige, die man dem Volke angedeihen läßt, muß zum Gegenstande feststehende Wahrheiten nicht aber streitige und polemische Fragen haben.

Natürlich haben die Volksversammlungen wegen des Amtssprachengesetzes nicht „demonstrativ", „aufreizend" und entzweiend, sondern im Gegentheil „bildend" auf daß Landvolk gewirkt. Deswegen übergeht der „Dziennik" sie auch mit Stillschweigen und fährt dann in seinen Ausführungen fort:

Die Angelegenheiten auf den Volksversammlungen müssen populär vorgetragen, die Tagesordnung genau festgesetzt werden. Nur solche systematisch und bildend arrangirte Volksversammlungen entwickeln den Geist unseres Landvolks. Sie (die Versammlungen) muß man auch lokalisiren (sic) und in Parochien oder Kreisen abhalten. Wenn man dagegen die Volksversammlungen zentralisirt und für die ganze Provinz beruft, so wird das Volk blos gegen die Volksversammlungen abgeneigt.

Aber hier weiß der „Dziennik" gleich eine Ausnahme, nämlich wenn es sich nicht um innere, sondern um äußere Angelegenheiten handelt, wie auf der hier abgehaltenen Provinzialvolksversammlung zum Zweck der Petition an den Kaiser um Nichtsanktionirung des Amtssprachengesetzes, wo der Adel tönende Rede „Angesichts der Welt" halten konnte. Und in dieser Kette von Widersprüchen und kasuistischen Verklausulirungen bewegen sich dann die ganzen weiteren Ausführungen des „Dziennik" die nur von der Ohnmacht seiner Partei zeugen. Das einzige Beachtenswerthe was das Blatt dann noch vorbringt, besagt, daß die Bauern die zu der ultramontanen Volksversammlung herbeigepreßt wurden, von den daselbst gehaltenen Reden nichts verstanden haben. Aber verhielt es sich denn mit den aus Anlaß des Sprachengesetzes abgehaltenen Versammlungen nicht ganz ebenso, lieber „Dziennik"?

— **Anerkennung.** Wie der „Dziennik" erfährt, hat der regierende Herzog Ernst von Koburg-Gotha als Besitzer der Herrschaft Kazmierz im Kr. Samter dem Propste J. Laskowski aus Kazmierz, der in der vorigen Woche sein 25jähriges Priesterjubiläum feierte, einen goldenen, mit Edelsteinen besetzten Ring als Ehrengeschenk übersandt. In dem Schreiben, welches der Herzog an den Jubilar richtete, heißt es nach der polnischen Version des „Dziennik": „In Anerkennung der Verdienste, welche Ew. Hochwürden sich in der Parochie von Kazmierz erworben haben, indem Sie sorgfältig über das Wohl der Ihnen anvertrauten Heerde wachten, übersende ich Ihnen dies kleine Andenken mit meinem Namenszuge." — Wir bemerken hierzu, daß Propst Laskowski der polnisch-liberalen Partei angehört und ein entschiedener Gegner der ultramontanen Propaganda ist, was er bereits mehrfach auf den polnischen Volksversammlungen bewiesen hat.

— **Eine Haussuchung** wurde, dem „Kuryer" zufolge, am 16. d. durch den Bürgermeister von Gniewkowo und einen Polizisten bei dem dortigen Vikar Matuszewski vorgenommen, und zwar auf Anweisung der Staatsanwaltschaft von Bromberg. In dem legitimirenden Schreiben, welches der Bürgermeister vorzeigte war die Anschuldigung ausgesprochen, daß der Vikar Hirtenbriefe des ehemaligen Erzbischofs Ledochowski an die Geistlichen des Dekanats Gniewkowo abgesandt habe. Die Revision blieb indessen resultatlos.

r. **Am königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums** fällt am 19. und 20. d. M. in der Oberprima der Unterricht aus, da die Abiturienten vom Unterrichte dispensirt sind, und alle übrigen Oberprimaner bis auf einen der jüdischen Konfession angehören und an diesen beiden Tagen, an denen das jüdische Neujahrsfest gefeiert wird, gleichfalls vom Unterrichte dispensirt sind. Der eine Oberprimaner christlicher Konfession, welcher noch übrig bleibt, besucht an diesen beiden Tagen die Unterprima.

r. **Militärisches.** Im Laufe des heutigen Tages sind die hier garnisonirenden 5 Bataillone des 6. und 46. Infanterie-Regiments von den Uebungen der 10. Division zwischen Schrimm, Dolzig und Borek mit Extrazügen hierher zurückgekehrt. Uebermorgen treffen alsdann die beiden Bataillone des 37. Regiments, und noch später die hier garnisonirenden Batterieen des Posenschen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 20 ein.

r. **Zur Feier der Grundsteinlegung** des detachirten Forts IX wird der Schnellzug der Märkisch-Posener Bahn, welcher 10 Uhr 22 Min. Vormittags von Posen abgeht, in Gurczyn halten, so daß Alle, welche der Feier beiwohnen wollen, diesen Zug benutzen können. Nach Beendigung der Feier wird alsdann zwischen 12—1 Uhr Mittags ein Extrazug von Gurczyn nach Posen abgelassen werden.

r. **Auf dem Schloßberge** sind hinter und neben der Franziskaner-Kirche im Laufe dieses Sommers auf den dortigen Professor Szafarkiewicz'schen Grundstücken sehr bedeutende Ausschachtungen bis zur Tiefe von ca. 15 Fuß vorgenommen worden, so daß dort bereits der nöhige Bauplatz zu einem umfangreichen Gebäude gewonnen ist, welches vom alten Markte durch die gegenwärtig sanft ansteigende Franziskanerstraße leicht zu erreichen wäre. Dieser Bauplatz liegt zwischen den beiden ehemaligen Stadtmauern, die bei den Ausschachtungsarbeiten zum großen Theil beseitigt worden sind. Im Interesse des öffentlichen Verkehrs wäre es sicher zu bedauern, wenn die projektirte Verbindung zwischen der Franziskaner- und der Wilhelmsstraße, die allerdings nur durch ein Privatabkommen erzielt werden könnte, nicht zu Stande käme; es würde durch dieselbe eine neue, sanft ansteigende Verbindungsstraße zwischen der Altstadt Posen und der Neustadt gewonnen werden.

r, **Die Interimsbrücke** ist nunmehr am Sonnabend dem öffentlichen Verkehre übergeben und die alte Wallischeibrücke bereits durch Bauzäune gesperrt worden. Fuhrwerke und Fußgänger haben sich auf der Brücke stets rechts zu halten, woran sich das Publikum, wie sich dies bei der lebhaften Passage am Sonntage ergab, erst wird gewöhnen müssen. An beiden Zugängen zur Brücke werden, wie dies bei der alten Brücke der Fall war, Brückenzoll-Einnehmerbuden errichtet.

Neustadt b. P., 16. Septbr. [Viehzählung.] Das Resultat der am 1. d. M. hier vorgenommenen Viehzählung war, daß 117 Pferde und 173 Stück Rindvieh gezählt wurden.

Bromberg, 16. September. [Subhastation.] Das Rittergut Rowienica, dem Herrn Jos. Jaques gehörig, ist am 13. d. M. in gerichtlicher Subhastation an den Geh. Kommerzienrath Simon in Königsberg verkauft worden. (B. Z.)

Aus dem Kreise Schubin, 14. September. [Landwirthschaftliches.] Die bereits früher ausgesprochene allgemeine Befürchtung, daß die Kartoffeln durchwachsen würden, wenn nach der anhaltenden Dürre ein tüchtiger Regen käme, hat sich leider bestätigt. Es bilden sich an den großen Kartoffeln nicht allein neue Knollen, sie werfen auch junges Kraut aus. Es ist vorauszusehen, daß dadurch an manchen Orten die Kartoffeln nicht nur an Qualität, sondern auch an Dauerhaftigkeit sehr einbüßen werden. — Weißkohl, Kohlrüben und Wrucken werden von zahllosen Raupen (Kohlweißlinge) an manchen Orten gänzlich zerstört. — Die Saatzeit ist günstig. Winterraps und Rübsen stehen recht üppig.

Aus dem Gerichtssaal.

—h— **Posen**, 17. September. [Schwurgericht.] Nach Wiederaufnahme der Verhandlungen wider den der vorsätzlichen Brandstiftung angeklagten Wirth Franz Krela wurde mit der Beweisaufnahme fortgefahren. Der Schulze Paul Mikuła bestätigte die in der Anklage unter seine Wissenschaft gestellten Thatsachen. Der Arbeiter Tunak, welcher früher bei Landsberger in Diensten stand, macht ebenfalls der Anklageschrift konforme Aussagen, muß jedoch zugeben, daß er der Denunziant war. Zuerst wurde, wie schon erwähnt, die Untersuchung gegen August Linke geführt, welcher bis Mitte Oktober in Untersuchungshaft saß. Erst in diesem Zeitpunkte machte der Zeuge die Anzeige von den von ihm bekundeten Drohungen, die Krela ausgestoßen haben soll. Die Anzeige erfolgte also erst drei Monate später. Der Zeuge versichert, daß er mit seinem früheren Herrn, dem Gutsbesitzer Landsberger in bestem Frieden gelebt habe, obwohl der Letztere nochmals bekundet, daß er den Zeugen sowohl wie Linke entlassen mußte, weil dieselben in sein Haus eingedrungen waren und ihn mit Gewaltthäthigkeiten bedroht hätten. Er habe deshalb gegen beide eine Denunziation wegen Hausfriedensbruch anstellen müssen. Auch die verehelichte Tunak versicherte, obwohl sie gar nicht darnach gefragt wurde, daß sie sowohl wie ihr Ehemann mit Herrn Landsberger in Ruhe und Frieden gelebt hätten. Der Dienstjunge Adolph Weinert bestätigte die Thatsachen, welche die Anklage unter seine Wissenschaft gestellt hatte. Es wurde jedoch festgestellt, daß Weinert ein Bruder der verehelichten Justine Tunak sei und bei derselben wohne. Von den Aussagen der vernommenen Entlastungszeugen ist nur mitzutheilen, daß der Häusler Linke, dem ein Mitarbeiter beim Stubben roden bemerkte: „Dein Herr hat dich gut ausstaffirt, daß du jetzt Stubben roden mußt", antwortete: „Ehe der Herr sich versieht, wird er auch schön ausstaffirt werden". Der Staatsanwalt Heinemann nahm nun das Wort und antwortete, daß die Anklage gegen Krela sich einzig und allein auf die Zeugnisse gründete, welche die Tunak'schen Eheleute und der Dienstjunge Weinert abgegeben hätten. Da nun Tunak mindestens ein ebenso starkes Motiv zur Begehung des Verbrechens gehabt hätte, dessen ihn der Angeklagte auch beschuldige, als dieser selbst. Da derselbe ferner Thatsachen bekundet habe, die erweislich nicht wahr seien, und am stärksten gegen seine Wahrhaftigkeit spreche, daß er den Sohn seines Freundes Linke beinahe drei Monate in Haft ließ, bis er mit seiner Denunzation den Angeklagten beschuldigte, obwohl er das hätte sofort thun können. Die Zeugnisse seiner Ehefrau und seines Schwagers Weinert aber eben wegen des verwandtschaftlichen Verhältnisses, in welchem die letzteren mit Tunak ständen, keinen unbedingten Anspruch auf Glaubwürdigkeit machen könnten, so habe er die Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten nicht gewinnen können und beantrage das Nichtschuldig. Der Vertheidiger Rechtsanwalt Mehring schloß sich diesem Antrage an, indem er noch die Unglaubwürdigkeit der Hauptbelastungszeugen des Näheren nachwies. Die Geschworenen gaben nach ganz kurzer Berathung ihren Wahrspruch auf Nichtschuldig ab, und erkannte der Gerichtshof demgemäß auf Freisprechung von der Anklage in allen vier Fällen.

§ **Posen**, 18. September. [Vergehen gegen die Kirchengesetze.] Vor dem Kriminalsenate des hiesigen Appellationsgerichts stand heute der emeritirte Pfarrer Neumann aus Obra (Kreis Bomst), angeklagt des Vergehens gegen § 23 des Gesetzes über die Vorbildung und Anstellung der Geistlichen, vom 11. Mai 1873, und gegen Artikel 2 des Gesetzes wegen Deklaration des obigen Gesetzes, vom 21. Mai 1874. Die zitirten Gesetzesparagraphen bestimmen, daß eine Geldstrafe bis zu 100 Thlr. Denjenigen trifft, der geistliche Amtshandlungen in einem von ihm nicht dauernd verwalteten Pfarramte vornimmt, ohne den Nachweis führen zu können, daß er zu einem hierzu ermächtigenden Amte oder zur Stellvertretung oder zur Hülfsleistung in einem solchen Amte unter Beobachtung der §§ 1—3 des obigen Gesetzes vom 11. Mai 1873 berufen worden sei. — Der Thatbestand, welcher der Anklage zu Grunde lag, ist folgender: Der emeritirte Pfarrer Neumann aus Obra, 68 Jahre alt, seit 42 Jahren Geistlicher, war vor 6 Jahren wegen Kränklichkeit mit einer Emeritenpension von jährlich 200 Thalern in Ruhestand getreten. Im Oktober 1872 wurde er nun dem erkrankten Propste Niszkiewicz zu Obra, welcher sich gegenwärtig in der Irrenheilanstalt zu Owinsk befindet, vom damaligen Erzbischof Ledochowski auf unbestimmte Zeit zur Beihülfe gegeben, und verrichtete auch nach Emanation des Gesetzes über die Vorbildung und Anstellung der Geistlichen, vom 11. Mai 1873, weiter geistliche Amtshandlungen in der katholischen Gemeinde von Obra, obwohl er nur auf unbestimmte Zeit dem dortigen Pfarrer zur Beihülfe gegeben worden war, und er auch nicht den Nachweis geführt hatte, daß er zu einem zu diesen Amtshandlungen ermächtigenden Amte zur Stellvertretung oder zur Hülfsleistung in diesem Amte unter Beobachtung der §§ 1—3 des Gesetzes vom 11. Mai 1873 berufen worden sei. Es wurde demnach wegen Zuwiderhandelns gegen die obigen gesetzlichen Bestimmungen in 43 Fällen die Anklage gegen ihn erhoben, und erfolgte demgemäß die Verurtheilung des Angeklagten in erster Instanz zu 129 M. Geldstrafe, event. 43 Tagen Gefängniß. Gegen dieses Erkenntniß appellirte der Angeklagte, und kam heute die Angelegenheit in zweiter Instanz vor dem Kriminalsenate des hiesigen Appellationsgerichts zur Verhandlung. — Den Vorsitz führte der Appellationsgerichts-Vizepräsident Geh. Ober-Justizrath Drenkmann; die Staatsanwaltschaft war durch den Ober-Staatsanwalt Stute, vertreten; als Vertheidiger fungirte der Justizrath Janecki. Die Verhandlung endete mit der Bestätigung des Erkenntnisses erster Instanz, jedoch mit dem Unterschiede, daß an Stelle der 129 M. Geldstrafe im Unvermögensfalle nur eine 14tägige Gefängnißstrafe zu substituiren sei. — Wie man hört, will der Verurtheilte nunmehr beim Kaiser ein Gnadengesuch um Erlaß der ihm zuerkannten Strafe einreichen.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 18. Septbr. Die von der „Augsb. Allg Ztg." gebrachte Nachricht, die Reichsregierung beabsichtige die Einbringung eines Gesetzentwurfs, betr. die provisorische Verlängerung der Eisenzölle ist durchaus unbegründet. Die Reichsregierung will in der Frage de Eisenzölle nicht die Initiative ergreifen.

(Privatdepesche der Posener Zeitung.)

Wien, 18. September. Die Meldung des „Wiener Tageblattes", daß Milan von der serbischen Armee zum König von Serbien ausgerufen worden sei, wird von unterrichteter Seite für unbegründet erklärt. Nachrichten aus Belgrad zufolge ertheilte Fürst Milan auf die Benachrichtigung, daß die Pforte den türkischen Truppenbefehlshabern befohlen habe sich auf die Defensive zu beschränken, einen gleichen Befehl an die serbischen Truppenführer.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Juliu Wasner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

(Beilage.)

Bekanntmachung.

In der hiesigen Anstalt sollen

Montag, den 25. d. M.,

Vormittags 10½ Uhr,

416 Kilogramm kassirte Akten und
57,5 " " Rechnungen
letztere zum Einstampfen, meistbietend verkauft werden.

Kosten, den 15. September 1876

Direktion des Arbeits- und Landarmenhauses.

Konkurs-Eröffnung.

Königliches Kreis-Gericht zu Schneidemühl.

Erste Abtheilung,

Schneidemühl, den 16. Septbr. 1876, Nachmittags 5 Uhr.

Ueber das Vermögen der **Neu-friedrichsthaler Glashütten-Werke Aktien-Gesellschaft** zu **Usch** ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den

27. Juli 1876

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Herr Justizrath **Presso** hierselbst bestellt. Die Gläubiger der Gemeinschuldnerin werden aufgefordert, in dem

auf den 29. Sept. c.,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar Herrn Kreisrichter **Dr. Friedländer** im Zimmer Nr. 14 anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von der Gemeinschuldnerin etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihr etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an dieselbe zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum

25. October 1876 einschließlich

dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger der Gemeinschuldnerin haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum

25. October c. einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 20. November c.,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem Kommissar Herrn Kreisrichter **Dr. Friedländer** im Zimmer Nr. 14 zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Zugleich ist noch eine zweite Frist zur Anmeldung bis

zum 16. Februar 1877

einschließlich festgesetzt, und zur Prüfung aller innerhalb derselben nach Ablauf der ersten Frist angemeldeten Forderungen Termin auf

den 12. März 1877

Vormittags 10 Uhr,

vor dem genannten Kommissar anberaumt; zum Erscheinen in diesem Termin werden die Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen anmelden werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderungen einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte **Loewenhardt** und **Lindinger** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Großer Möbel-Ausverkauf.

Neustädter Markt 10, Ecke Ritterstraße 1 Treppe links, sind Umzugshalber Mahagoni u. Nußbaum-Möbel, als feine überpolsterte Plüsch-Garnituren, Cylinder-Büreaus, Büffet mit Marmor-Platten, Schränke, Tische, Stühle, Vertikow, Kommoden, Bettstellen, Spiegel in allen Größen 2c. 2c. billig zum Verkauf.

Sitzung

der Stadtverordneten zu Posen am 21. Septbr. 1876, Nachmittags 4 Uhr.

Gegenstände der Berathung:

1) Erweiterung der städtischen Wasserwerke.
2) Bewilligung der Mehrausgaben bei Titel X. Nr. 3 des Kämmerei-Etats pro 1876.
3) Betreffend das mit dem Militär-Fiskus getroffene Abkommen bezüglich der Benutzung und Unterhaltung des Gerber dammes.
4) Entlastung der Pfandleih-Kassen-Rechnung pro 1873.
5) Antrag betreffend die Belegung von Kämmereigeldern.
6) Ergänzung des Lagerbuches durch die Situationspläne der städtischen Grundstücke.
7) Entlastung der Wasserwerks-Rechnung pro 1869/70.
8) Desgleichen der Wasserwerks- " " 1873/74.
9) Desgleichen der Deposital- " " 1874.
10) Desgleichen der Realschul- " " 1875.
11) Desgleichen der Mittelschul- " " 1875.
12) Wahl eines Vorstehers für den XX. Armen-Bezirk.
13) Beantwortung der Notaten zur Depositalrechnung pro 1873.
14) Betreffend die Lehmgruben genannten Grundstücke in Ratay und Wilda.
15) Bewilligung der Mittel zur Umpflasterung verschiedener Straßenstrecken.
16) Entlastung der Haupt-Armenkassen-Rechnung pro 1873.
17) Desgleichen der Sparkassen-Rechnung pro 1874.
18) Wahl zweier Mitglieder zur Sparkassen-Deputation.
19) Feststellung der Baufluchtlinie in der Kleinen Ritterstraße unterhalb des Mittelschulgebäudes.
20) Bewilligung der Mittel zur Beschaffung von neuen Spritzenschläuchen und eines Schlauchwasch-Apparates
21) Beantwortung der Notaten zur Sparkassen-Rechnung pro 1873.
22) Rentenablösung der Grundstücke Altstadt Nr. 1 und Fischerei Nr. 5
23) Persönliche Angelegenheiten

Oberschlesische Eisenbahn.

Die Einlösung der am 1. Oktober c. fälligen, sowie der früher fällig gewesenen, aber noch nicht verfallenen Zinscoupons zu den Prioritäts-Obligationen

Littr. E. und F. der Oberschlesischen und
I, II. und III. Emission der Stargard-Posener Eisenbahn findet statt in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage

1, vom 20. September c. ab **täglich**
in **Breslau** bei unserer Couponkasse

2. vom 2 bis 14 Oktober c.

a. in **Berlin** bei der Kasse der Disconto-Gesellschaft,
b. in **Stettin** bei der Ritterschaftlichen Privatbank in Pommern,
c. in **Gr.-Glogau** bei der Commandite des Schlesischen Bankvereins,
d. in **Dresden** bei dem Bankhause Gebrüder Guttentag,
e. in **Leipzig** bei dem Bankhause Frege u. Comp.,
f. in **Hannover** bei den Herren M. J. Frensdorff u. Comp,
g. in **Hamburg** bei der Norddeutschen Bank,
h. in **Köln a/R.** bei dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein,
i in **Frankfurt a M.** bei dem Bankhause M A. von Rothschild u. Söhne,
k. in **Darmstadt** bei der Bank für Handel und Industrie und
l. in **Stuttgart** bei den Herren Pflaum u. Comp

Die Zinscoupons sind mit einem vom Präsentanten oder Besitzer unterschriebenen, nach Kategorien der Obligationen geordneten, die Stückzahl und den Geldbetrag angebenden Verzeichnisse zur Realisirung zu bringen.

Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachungen vom 11. Juli und 14. Juni c. bringen wir ferner zur öffentlichen Kenntniß, daß

a. die Valuta der 1876 zur Amortisation geloosten Prioritäts-Obligationen Littr. E. u. F. der Oberschlesischen Eisenbahn außer bei unserer Hauptkasse hierselbst **vom 2. Oktober bis 15. November c.** auch bei den oben sub a. bis l. genannten auswärtigen Zahlstellen und
b. die Valuta der 1876 zur Amortisation geloosten Prioritäts-Obligationen I II. III. Emission der Stargard-Posener Eisenbahn nicht wie sub 2. b. der qu. Bekanntmachung gesagt „in Stettin bei S. Abel jun.", sondern

in Stettin bei der Ritterschaftlichen Privatbank in Pommern

gegen Auslieferung der Obligationen nebst den nicht fälligen Zinscoupons erhoben werden kann.

Schriftwechsel und Geldsendungen finden nicht statt.

Breslau, den 13. September 1876.

Königliche Direktion.

Märkisch-Posener Eisenbahn.

Eine Partie alter Thüren und Fenster, letztere theilweise noch mit Glas versehen, sollen am Güterschuppen der Märkisch-Posener Eisenbahn

Sonnabend,

den 23. September

Vormittag 10 Uhr,

gegen gleich baare Bezahlung öffentlich meistbietend versteigert werden. Dieselben stehen auf hiesigem Bahnhofe zur Ansicht.

Posen, im September 1876.

Die Betriebs-Inspektion I.

Meine Wirthschaft

von 146 Morgen Weizenboden beabsichtige ich mit vollem todten und lebenden Inventar unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Lage 2 Meilen von Gnesen hart an der Posener Chaussee und 5 Minuten vom Bahnhof **Weißenburg**. **C. Nicol** in **Chwalkowo** bei Weißenburg, Reg.-Bez. Bromberg.

Pferde-Verkauf.

Der Verkauf von circa 26 ausrangirten Dienstpferden findet in **Sprottau**

am 27. September c.

Vormittags 11 Uhr,

auf dem Stallplatz an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung statt, wozu Kauflustige eingeladen werden.

2. Abtheilung Niederschl Feld-Artillerie-Regiments Nr. 5

An unserer Religionsschule wird Oktober d. J die mit 1200 Rm. dotirte Stelle eines ersten Lehrers vakant. Qualificirte Bewerber werden ersucht, ihre Meldung unter Beifügung amtlicher Zeugnisse bei unseren Rabbiner Herrn **Dr. Philipp Bloch** einzureichen.

Posen, im September 1876.

Der Vorstand der isr. Brüder-Gemeinde.

N. Podgorska, Halbdorfstraße 22 hält sich den geehrten Herrschaften zu Gesinde-Vermiethungen bestens empfohlen.

Die

Kupfer- u. Messing-Waaren-Fabrik F. C. Werner, Posen,

1800 gegründet,

empfiehlt **Kartoffel-Dämpf-Apparate**, neuester Bauart, unter Zusicherung billigster Preis-Berechnung und bester Ausführung.

Norddeutscher Lloyd.

Directe Deutsche Postdampfschifffahrt

von **BREMEN** nach **AMERIKA.**

nach **Newyork:**	nach **Baltimore:**	nach **New-Orleans:**
jeden Sonnabend.	27. Sept. 11. Oktbr.	27. September. 13. Oktbr.
I. Caj. **500** M., II. Caj. **300** M.	Cajüte **400** M.	Cajüte **630** M.
Zwischendeck **120** M.	Zwischendeck **120** M.	Zwischendeck **150** M.

Zur Ertheilung von Passagescheinen zu Originalpreisen für die Dampfer des Norddeutschen Lloyd, sowie für diejenigen jeder anderen Linie zwischen Europa und Amerika sind bevollmächtigt **Johanning & Behmer**, Berlin, Louisenplatz 7. — Nähere Auskunft ertheilen die Agenten **Joseph Fränkel**, Posen, Friedrichsstr. 10, 2. Etage; **Jonas Alexander**, Rogasen; **Philipp Kaufmann**, Gollancz.

Oberschlesische Eisenbahn.

Die Lieferung der für das Jahr 1877 erforderlichen Betriebs-Materialien und zwar:

Raffinirtes und rohes Rüböl, Maschinenschmieröl, Petroleum, Talg, Stearinzimmer-, Wagen- und Talglichte, harte Talg, Soda- und grüne Seife, Zugsignalleinen, Bindestränge, Uhrgewichts- und Plombirschnur, Bindfaden, verschiedene Glascylinder, Lampenglocken, gläserne Petroleumbehälter, Batteriegläser, Kupfervitriol, Bittersalz, Graphit, Fruchtgummi, Stärke, Putzpulver, verschiedene Dochte, Strauchbesen, Werg, Putzlappen, Garnabfälle, Plomben, Papierscheiben, Zinkcylinder, Kupferpole, Handtücher und Bettwäsche,

soll im Wege der öffentlichen Submission verdungen werden. Termin hierzu steht am

5. Oktober d. J.

Vormittags 10 Uhr,

im Geschäftslokal unserer Central-Betriebs-Materialien-Verwaltung auf hiesigem Bahnhofe an.

Bis zu diesem Tage müssen die Offerten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift

„Submission auf Lieferung von Betriebs-Materialien"

an unsere Central-Betriebs-Materialien-Verwaltung hierselbst eingesandt sein.

Die eingegangenen Offerten werden im Termin in Gegenwart der etwa persönlich erschienenen Submittenten geöffnet.

Die Lieferungs-Bedingungen und Bedarfsnachweisungen liegen im Büreau der vorgenannten Verwaltung, sowie in den Central-Büreaus der Königlichen Direktion der Niederschlesisch-Märkischen und der Ostbahn zu Berlin resp. Bromberg zur Einsicht aus und können daselbst auch Abschriften derselben in Empfang genommen werden.

Breslau, den 16. September 1876.

Königliche Direktion.

Pferde-Auktion!

Am 29. September c.,

Vormittags von 9 Uhr ab,

werden auf dem Viehmarkt in **Guhrau circa 60 ausrangirte Pferde** des Regiments meistbietend gegen sofortige Baarbezahlung verkauft.

C.-Q. Hirschberg i/S., den 17. September 1876.

Westpreußisches Kürassier-Regiment Nr. 5.

Wir machen hiermit wiederholt bekannt, daß wir Herrn **Friedr. Dieckmann** den Alleinverkauf unserer Biere für Posen übertragen haben.

Berliner Brauerei-Gesellschaft.

Berlin „Tivoli" d. 16. September 1876.

600,000 Mark

sind zum Ausleihen auf Güter bis zu ⅔ der Landschaftstaxe vorhanden. Amortisation wird berücksichtigt.

Gnesen, den 17. September 1876.

Ellerbeck,
Justizrath.

Ein noch gut erhaltenes

Billard

steht billig zum Verkauf in **Wollstein** bei **Joseph Pietsch**, im Gasthof zum Hirsch.

Natives-Austern,

täglich frisch, empfiehlt

Julius Buckow.

Cri-Cri

versendet das **Groß zu M. 12** gegen Nachnahme nur an **Wiederverkäufer**

Carl Mainer, München,
6. Windenmacherstraße 6.

Die diesjährige Auktion der **Böcke** aus hiesiger Rambouillet-Stammschäferei (Abst. s. deutsches Heerdbuch Bd. IV. S. 155) beginnt

am 23. September,

früh 11 Uhr.

Verzeichnisse werden auf Verlangen zugesendet.

Orla bei Koschmin.

Steinkopff.

Weiße Wäsche,

Gardinen, Tischzeug werden zum sauberen Waschen und Plätten angenommen **Breslauerstr. 13**, I. Etage.

Guts-Verkauf.

Ein Rittergut in Ostpreußen, unweit Bahn, Areal 4600 Morgen, incl. 550 Morg. Wiesen und 1300 Morgen mit Nutzholz gut bestandener Forst, Acker durchweg kleefähig, geräumiges Herrnhaus im Park, Jagd und Fischerei ergiebig, Inventarium überkomplett, Winterung 3 Scheffel Rübsen, 163 Scheff. Weizen und 566 Scheff. Roggen. Hypothek fest. ist mit voller Ernte eingetretener Umstände halber billig zu verkaufen. Gef. Offerten sub **W. W. 273** befördert die Generalagentur von **Rudolf Mosse** (Braun u. Weber) in **Königsberg i./Pr.**

10,000 Kilogramm

gutes, gesundes Pferdeheu ist in **Boruwiec** bei Gnesen gegen Baarzahlung für einen angemessenen Preis zu verkaufen.

Nehring.

Palmen und rituelle grüne Myrthenzweige zum Laubhüttenfeste liefern und geben Wiederverkäufern Rabatt

Gebr. Villain, Erfurt.

Ganz neue **Möbel** sind Umzugshalber zu verkaufen Bergstraße 13 I.

Die Dampf-Knochenmehl- u. Superphosphat-Fabrik

von

B. Kupke & Sohn
in **Rawitsch**

empfiehlt unter **Gehalts-Garantie:**

Knochenmehl gedämpft und fein gem.
Knochenmehl mit Schwefelsäure präparirt.
Superphosphate in allen Zusammensetzungen.

Ein **fast neuer**, ganz verdeckter

Wagen

steht zum Verkauf bei Frau **Fehlan** in **Posen**, vor dem Königsthore.

Ein kräftiges

Reitpferd,

gut geritten, steht zum Verkauf auf dem **Dom. Solacz** bei Posen.

Starkes Kiefernkloben-Holz.

Meter **nur** 2 Thaler bei **Elias Jacobsohn**, Graben Nr. 8

Pianinos

gegen leichte Zahlungsweise direkt zu billigen Fabrikpreisen zu beziehen aus der Fabrik **Th. Weidenslaufer**, Berlin N.W.

Düsseldorf

Der als vorzüglich anerkannte Düsseldorfer Wein-Mostrich

per ¼ Ctnr. 25 Pfd.	à Pfd.	25	Pf.
" Anker 70 "	à "	25	"
mit 10 Pfd.	à "	30	"
einzeln	à "	40	"

Posen, Grabenstr. 29.

Wiener Caffee,

täglich frisch nach Wiener Art geröstet, à Pfund 140, 160, 180 und 200 Pf.

Eine vorzügliche Auswahl **roher Caffees** von 110 Pf. pro Pfd. an.

Feigen-Caffee von Hofer in Baiern.

Richard Fischer.

Wollene Hemden, Unterhosen, Strümpfe, Socken, Herren-Kravatten, Kragen, Strickwolle, Baumwolle, Maschinengarne u. s. w. empfiehlt billigst

J. Pawlowska,
Breslauerstraße 6.

1 Destillation i. Mittelp. d. Stadt, rentable, i. w. Fabr. Uebern. i. Thüringen sof. bill. zu verk. Fr. Adr. sub M. J. 19 postlag. Posterped. **Berlin, Oranienburgerstr.**

Gerichtlicher Ausverkauf.

Schmiede- und Schlosser-Werkzeuge, Drehbänke, Bohr- und Hobel Maschinen, Feldschmieden, Wagenwinden, Flaschenzüge, sowie die vollständige Gießerei Einrichtung und einige hundert Formkasten aller Größen, sämmtliche Modelle mit Zeichnungen werden zu billigsten Preisen verkauft in der

vormals Schiedt'schen Maschinenfabrik zu Görlitz.

Die Concurs-Massen-Verwaltung
Wieruszowski.

Bis auf Weiteres

verkaufen wir in einzelnen Wagenladungen gegen Vorausbezahlung oder Nachnahme aus unserer

Caroline Steinkohlengrube bei Kattowitz
den Centner Stückkohlen für 45 Pfennig,
den Centner Würfelkohlen für 42,5 Pfennig,
den Centner Nußkohlen für 32,5 Pfennig,
den Centner Kleinkohlen für 20 Pfennig,

franco Waggon der Station Carolinengrube an der Oberschlesischen und der Rechte-Oderufer Eisenbahn.

Bei Abnahme größerer Quantitäten wird die Vereinbarung anderer Preise vorbehalten.

Hohenlohehütte, bei Kattowitz O./S.,
den 15. September 1876.

Fürstliche Berg- und Hütten-Verwaltung.

Kohlen-Verkauf.

Der Unterzeichnete giebt sowohl in **größeren Quantitäten als auch in einzelnen Wagenladungen**

Steinkohlen von Waterloogrube bei Kattowitz Oberschl.
(Prima-Marke)
und cons. Wandagrube bei Myslowitz Oberschl.
zu billigsten Preisen ab.

Die Abgabe der Kohlen erfolgt in der Regel gegen **Vorausbezahlung** oder **Nachnahme**. Besondere Vereinbarung betreffs der Zahlung bei Entnahme größerer Quanten bleibt vorbehalten.

Breslau, den 12. September 1876.

A. Klausa,
Garvestraße 4. Bergwerksbesitzer.

Das Möbel-, Spiegel-, Polster-Waaren- & Dekorations-Geschäft

von **Adolf Sturm, Breslau,**

Albrechtstraße 35|36, im **Hause des Schles. Bankvereins,** empfiehlt seine reichassortirten Magazine bei Anschaffung von **Möbel-Ausstattungen** zur geneigten Beachtung.

Prinzip des Geschäfts: **Lieferung nur gediegener und solider Arbeit bei möglichst billigen Preisen unter Garantie auf Jahre hinaus.**

Niederlage gebogener Möbel aus den Fabriken von **Gebrüder Thonet in Wien,** welche bei Abnahme größerer Partien noch unter den Fabrikpreisen abgebe.

Grüter

Der hohen **Festtage** wegen bleibt mein Geschäft **Dienstag, 19.** und **Mittwoch, 20. d. Mts. geschlossen.**

J. Neumann,
Cigarren-Haupt-Niederlage Friedrichsstraße 25

Freitag, den 22. d. M.

bringe ich wieder mit dem Frühzuge einen großen Transport frischmelkender **Netzbrücher Kühe** nebst **Kälbern** in **Keilers Hotel** zum Verkauf.

J. Klakow, Viehlieferant.

Haarlemer Blumen-Zwiebeln

empfing ich in diesem Jahre von ganz vorzüglicher Güte und empfehle dieselben zu soliden Preisen zum Treiben. Eigen gezogene **Hyazinthen, Tulpen, Crocus, Narzissen** ꝛc. empfehle ich den hohen Herrschaften, die im Frühjahre, sobald der Schnee verschwindet, ein schönes Blumenbeet im Garten lieben und habe die Preise so billig als möglich notirt. Preisverzeichnisse sende auf gefälliges Abverlangen franco und gratis. Gleichzeitig empfehle schönes Sortiment **Blattpflanzen,** so wie auch **blühende Topfgewächse, Bouquets, Kränze** ꝛc.

Albert Krause,
Kunst- und Handelsgärtner, Posen, Fischerei Nr. 7.

Friedrichsstr. 22 ist eine Wohn. von 5 Zimmern ꝛc. vom 1. Oktober zu vermiethen.

1 möbl. **Stube** Wienerstr 3, 3 Tr. rechts, für 1 Herrn 5 Thlr., 2 Herrn 6 Thlr.

Bäckerstraße 10 parterre ist ein möbl. **Zimmer** sofort billig zu vermiethen.

2 möbl. Zimmer n. vorn sind Wilhelmspl. 2 II. Et. zu verm.

Die Billard-Fabrik von A. Winke
in Breslau, Ohlauerstraße Nr. 62 u. Kätzelohle,

empfiehlt ihr größtes Lager **bestconstruirter Marmorbillards** — mehrjährige Garantie — Preise von 540 Mk. an. Illustrirte Preis-Courante gratis und franco. Gleichzeitig empfiehlt die neuen **patentirten Hartgummi-Billard-Bälle,** an Haltbarkeit dem Elfenbein in jeder Weise vorzuziehen, bei einjähriger Garantie.

Düsseldorf, 1852. München, 1854. Paris, 1855. London, 1862. Köln, 1865. Dublin, 1865. Oporto, 1865.

Warnung vor Flaschen ohne mein Siegel und ohne die Firma: **H. Underberg-Albrecht.**

Empfehlenswerth für jede Familie!

Ausgezeichnet auf der Reise, besonders zur See, auf der Jagd, in den Fabriken, Gewölben etc. etc.

Boonekamp of Maag-Bitter,

bekannt unter der Devise:
„Occidit, qui non servat",
erfunden und einzig und allein destillirt von

H. Underberg-Albrecht

am Rathhause in Rheinberg am Niederrhein,

Hoflieferant:

Sr. Maj. d. Deutschen Kaisers u. Königs v. Preuss., Sr. Königl. Hoh. des Prinzen Friedrich von Preussen, Sr. Kais. Maj. des Taikuns v. Japan, Sr. Kais. Hoh. des Prinzen v. Japan,

Sr. Maj. d. Königs von Baiern, Sr. Kgl. Hoh. des Fürsten z. Hohenzollern-Sigmaringen, Sr. Kais. Maj. des Sult., S. Maj. des Königs Ludwig I. von Portugal,

so wie vieler anderen Kaiserl., Königl., Prinzl., Fürstl. etc. etc. Höfe.

Frei von allen drastisch wirkenden Substanzen, ist der „**Boonekamp of Maag-Bitter**" als Präservativ gegen **Cholera, Cholerine, Brechruhr** und ähnliche böse Zufälle zu empfehlen. Die von den hohen Medizinal-Behörden des In- und Auslandes geprüfte Composition bürgt für den günstigen Erfolg.

Derselbe ist in ganzen und halben Flaschen und in Flacons ächt zu haben in **Posen** bei den Herren **Jacob Appel, S. Samter jr., S. Alexander, A. Cichowicz,** sowie allenthalben bei den übrigen bekannten Herren Debitanten.

Durch Ukas Seiner Majestät des Kaisers aller Reussen nach Russland importirt. Patentirt für ganz Frankreich.

Paris, 1867. Wittenberg, 1869. Altona, 1869. Wien, 1873. Bremen, 1874. Köln, 1875.

Unsere **Dampf-Dreschapparate** mit **Stroh-Elevator** offeriren den Herren Besitzern leihweise zum Ausdreschen sämmtlicher Getreidearten unter den coulantesten Bedingungen.

Harlin & Braatz,
Stargard i/Pomm.

Interims-Stadt-Theater.

Mittwoch, den 20. und Donnerstag, den 21. September,
Zwei große Brillant-Vorstellungen im Salon **Böning.**
Großes Zauber-Theater,
verbunden mit den großartigsten Geister- und Gespenster-Erscheinungen.
Kassen-Eröffnung ½7 Uhr.
Anfang ½8 Uhr.
Alles Nähere die Zettel.

E. Böning, Professor aus Dresden

Gute Möbel werden aufpolirt, zu erfragen **Mühlenstraße 5** bei Frau **Sens,** Hof rechts, 1 Treppe

Der Feiertage wegen bleiben meine Omnibuse **Schwersenz-Posen** am **19., 20. u. 28.** d. Mts. aus.
S. Bernstein.

Soeben erschien in unserem Verlage:

Prinzipien der Uebersetzungskunst.

Zugleich praktisch nachgewiesen an einer Uebertragung des „Dämon" v. Lermontoff von **Dr. Gustav Weck,** Königl. Realschul-Direktor.
Preis 1 Mark 20 Pf.
Breslau Maruschke & Berendt.

Die Trunksucht,

der Glückstörer so vieler Familien, wird durch ein **unfehlbares Mittel,** welches auch ohne Wissen des Trinkers angewendet werden kann, für immer beseitigt durch

Otto Buchholz,
Trier, Hosenstraße 207.

Grünstraße 1 ist eine Wohnung von 2—4 Zimmern mit allem nöthigen Zubehör vom 1. Okt. zu vermiethen.

Geschlechtskrankheiten,

Hautkrankh., Syphilis, auch die schwersten und veraltetsten Fälle, heile ich brieflich nach der neuesten Heilmethode und nach langjährigen Erfahrungen ohne jede Berufsstörung. (Neue Fälle in einigen Tagen.) Desgl. **Onanie** und deren Folgen: **Schwächezustände, Pollutionen** und alle **Unterleibsleiden.** Adr.: **A. Harmuth,** Berlin, Prinzenstr. 62

Feine neu eingerichtete **möblirte Zimmer** zu verm. Büttel Str. 8.

Bergstr. Nr. 9 3 Treppen 1 gut möblirtes Zimmer vom 1. Oktober.

Berlinerstr. Nr. 4 3 Treppen 1 gut möbl. Zimmer vom 1. Oktober.

Töpfergasse 3, 1 Wohnung für 165 Thlr. zu vermiethen. Näheres Lindenstraße 6 bei **Kapper.**

Halbdorfstr. 18b. 1. Etage, 4 Stbn., Küche u. Nebengelaß, 3. Etage desgl. u. im Seitenflügel 2. Etage, 2 Stbn., Küche u. Nebengelaß sind vom 1. Okt. d. J. zu verm. Näheres daselbst oder Mühlenstr. 5 bei **G. Taube.**

Friedrichsstr. 22 ist die Haushälterstelle bei freier Wohnung zu besetzen.

St. Martin 33,

erste Etage, 2fenstriges Zimmer per Oktober zu vermiethen. Näheres Haushälter.

Wilhelmsplatz Nr. 3

möbl. Zimmer mit auch ohne Pferdest z. v. Repositor, Glasspinde, Gaskronen, gr. u. kl. Firmaschilder zu verkaufen.

2 gut möbl. Zimmer sind zu vermiethen Berlinerstraße No. 3, 1 Tr.

Schloßstr. 2 Dachstube, Plattenofen, helle Alkowe, zum 1. Oktober zu vermiethen bei Frau **Niklewicz,** 1 Tr 10—12 und 2—4 Uhr.

2 Wohnungen sind zu vermiethen **Bäckerstr. Nr. 20.** Näheres beim Wirth.

Fischerei Nr. 3,
bei Frau Zehe
ist eine Wohnung von 4 Zimmern für 180 Thlr. und eine Wohnung von 3 Zimmern für 150 Thlr. zu vermiethen.

Gartenstrasse 13a.
Eine geräumige **Kellerwohnung** ist zum 1 Oktober zu vermiethen.

Graben 22 sind 2 billige Wohnung zu vermiethen. 1. Stock u. Part.

Schützenstr. 19 u. 21
noch zu vermiethen:
1) Wohnung von 1, 2 und 4 Stuben.
2) Kellerlokale zu 2, 3 und 4 Zimmern.
3) Pferdestall u. Remise.
4) Diverse Lagerplätze.

Graben 17,
drei Stuben nebst Zubehör I. Etage für 140 Thlr. zu vermiethen.

Ein Lehrling
findet sofort in meinem **Colonialwaaren-Geschäft** Aufnahme
J. Blumenthal.

Ein junger, verheirath., kinderl. tüchtiger mit guten Zeugnissen vers. Förster, guter Schütze, sucht sofort oder zu Neujahr Stellung. Gefl. Offerten bittet zu adress. dem Förster **Koch** zu Schwarmitz bei Kleinitz a/Oder.

Geübte **Schneiderin** und Lehrmädchen können sich melden bei Frau **Barber,** Büttelstr. Nr. 2 im 2. St.

Dominium Slaboszewo b. Dombrowo Kreis Mogilno sucht zum 1. Oktober einen beider Landessprachen mächtigen **Wirthschaftsbeamten** mit einiger Erfahrung. Gehalt 400—450 Mark.

Ein tüchtiger, junger Mann wird als **Theilnehmer** eines lohnenden Colonialwaaren- und Restaurations-Geschäft mit einer Einlage von 1500 Mark gesucht. — Näheres in der Expedition dieser Zeitung unter R. E.

In meinem Manufaktur-, Tuch- und Modewaaren-Geschäft ist zum 1. Oktbr. c. die Stelle eines

Commis,

gewandten Verkäufers, der womöglich der polnischen Sprache mächtig, offen.
Filehne im September 1876.
Siegmund Ephraim.

Eine junge Dame, welche in der Musik ꝛc. unterrichtet u. gut empfohlen, ebenfalls eine sehr tüchtige **Landwirthin** sind zu haben durch Frau **Anders-Nietrzepkowska,** Wilhelmsplatz 17, 1 Trp.

Stubenmädchen **gesucht.**

In einer achtb. jüd. Familie in Berlin finden junge Leute **gute Pension.** Näheres durch **M. Pulvermacher,** Berlin C., Neue Schönhauserstr. 14.

1 Hahn u. 1 Gans ist im jüdischen Schlachthause hängen geblieben. Der rechtmäßige Eigenthümer kann sich bei Rückerstattung der Kosten melden bei
Isaak Hammel,
Nasse Gasse Nr. 2.

Adler-Apotheke Dirschau
sucht sofort einen **Lehrling.**
H. Niemeyer.

Ein Lagercommis
im Colonialwaarengeschäft routinirt, wird gesucht. Adr. **B. L. 8** postlagernd **Breslau** franco.

Gute Mädchen und eine gute Amme zu haben bei Gesindeverm. **Grätz,** Wallischei 85. 86.

Ein Lehrling
von hier findet unter günstigen Bedingungen Stellung bei **Wilh. Neuländer,** Markt 60, Ecke Breslauerstr.

Ein Mann,
der gute Zeugnisse nachweisen kann, sucht Stellung als Haushälter. Näh. bei
Marcus, Schlossermstr.
Wronkerstr. 8.

Eine junge Dame,
der beiden Landessprachen mächtig, mit der doppelten Buchführung vertraut, sucht passende Stellung. Off. erbitt postlagernd Sa. A. A. 150.

Ein **deutscher,** unverh.
Wirthschaftsbeamter,
in gesetzten Jahren, wird sofort oder zum 1. Oktober gesucht auf **Dom. Schoenfelde** bei Weißenburg. Gute Empfehlungen Bedingung; polnische Sprache nöthig.

Wir suchen zum sofortigen Antritt
einen Lehrling
für unser Modewaaren- und Tuch-Geschäft
Polnische Sprache wünschenswerth, jedoch nicht bedingt.
A. Rothmann's Nachfolg.,
Wrongrowitz.

Ein erfahrener
Wirthsch.-Inspektor
die besten Empfehlungen und Atteste zur Seite, sucht sofort oder 1. Oktober Stellung. Näheres bei **Ed. Jeenecke,** Gartenstr. 13a.

Ein
geeigneter Agent
w von einer der ältesten u. renommirtesten
Buchdruckfarbenfabrik
gesucht. Gefl. Offerten unter **A. H. 397.** in der Exped. d. Bl. erbeten.

4—5
Knaben finden zu Michaeli eine gute Pension beim
Gutsbesitzer **H. Spieler**
p. **Lissa.**

Für mein Cigarrenfabrikgeschäft suche
einen Lehrling
mit guten Schulkenntnissen, der beider Landessprachen mächtig ist.
Marcus Lewyssohn.

Ein Lehrling
findet in meinem Destillations-Geschäft sofort oder zum 1. October Engagement.
Julius Becker.

Einen **Kellnerburschen** sucht
Strelno **J. Schilling.**

Ein junger Landwirth,
welcher bereits in verschiedenen Provinzen Deutschlands als solcher thätig gewesen, **sucht eine Stelle als Inspektor, selbstständig oder unter der Leitung des Besitzers.** Derselbe sieht **durchaus nicht auf Gehalt,** sondern wünscht sich eine Thätigkeit und **angenehme Stellung.**
Gefl. Offerten unter H. c. 03854 bef. die **Annoncen-Expedition** von **Haasenstein & Vogler** in **Hamburg.**

Familien-Nachrichten.

Statt jeder besond. Meldung.
Durch die Geburt eines munteren Knaben wurden hoch erfreut
Moritz Wolff
und Frau, geb. **Löwenthal.**

Ein junger kräftiger Knabe mit guter Handschrift und Schulbildung findet in meinem Kolonial- und Weingeschäft sofort als Lehrling Stellung.
Hugo Tilsner,
Obornik.

Heute früh wurde meine liebe Frau **Julie** geb. **Walter** von einem munteren Töchterchen glücklich entbunden.
Posen, 18. Sept. 1876.
W. Hendewerk.

Durch die Geburt eines Knaben wurden hocherfreut
Rose und Frau
Clara, geb. **Böttiger.**
Posen, den 18. September 1876.

Die Verlobung unserer Tochter **Anna** mit dem Kaufmann Herrn **Hugo Spielhagen** in Unruhstadt beehren sich ergebenst anzuzeigen
Alt-Kloster, den 14. Septbr. 1876.
S. Walter
und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich
Anna Walter,
Hugo Spielhagen.
Alt-Kloster. Unruhstadt

Heute Dienstag Abend
Eisbeine
bei **F. Günther,** Gr. Gerberstr. 32.

Heute Abend, sowie von jetzt ab **alle** Dienstage **Eisbeine** bei
Oswald Pohl,
Lamberts Etablissement.

Dienstag den 19. d. M. **frische Wurst** mit **Schmorkohl.**
Matuszewski,
Breslauer Straße 10/11.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (E. Röstel) in Posen.